

# Arbeiterstimme

Tageszeitung der KPD . Section der Kommunistischen Internationale . Bezirk Sachsen  
Verbreitungsgebiet Ost Sachsen . Beilagen: Der rote Stern . Rund um den Erdball . Proletarischer Feuilleton . Das Bild der Woche

8. Jahrgang Dresden, Sonnabend den 14. Mai 1932

1. Seite: 20 Pf., Nationalausgabe 20 Pf., bei einer Auflage von 150.000 Exemplaren ab 100 Pf. pro Ausgabe. Tel. 17.500. Postamt Dresden 2. Tel. 17.500. Zeitungsschalter: Tel. 17.500. Zeitungsschalter: Tel. 17.500.

1. Seite: 20 Pf., Nationalausgabe 20 Pf., bei einer Auflage von 150.000 Exemplaren ab 100 Pf. pro Ausgabe. Tel. 17.500. Postamt Dresden 2. Tel. 17.500. Zeitungsschalter: Tel. 17.500.

Nummer 112

## Gaalschlacht der SA-Banditen in Laubegast

Nazibanden überfallen eine Friedrichs-Versammlung . Einige Arbeiter schwer verletzt . Planmäßige Provokation durch „verbotene“ SA-Formationen

### Hinein in die antifaschistischen Schutzstaffeln!

Dresden, den 14. Mai 1932.

Im Stadtteil Laubegast fand gestern abend eine überfüllte öffentliche Versammlung statt, in der der Genossen Erzgebirgskämpfer Friedrich sprach. Unter Führung des Rechtsanwaltes Mangler erhielten geklautene Truppen der SA, die teils nach strategischen Gesichtspunkten im Saal Platz nahmen, teils im kleinen Saal des Versammlungslokals „Donat's Neue Welt“ zusammenfanden, um Antrittungen ihrer Führer entgegenzunehmen. Kurz vor Beginn der Versammlung legten die planmäßig organisierten Provokationen gegen den Genossen Friedrich ein, der durch minutenlanges Toben der SA-Banden in seiner Scharfe, aber lachlichen Rede unterbrochen wurde.

Die Polizei hatte bereits Verstärkung herangeholt, als festgestellt wurde, daß nicht nur im Saal organisierte SA standen, sondern auch in dem in der Nähe gelegenen Schloss in der Friedrichstraße und auf angrenzenden Straßen starke Nazi-Heeren bereitstanden. Gegen Ende des Referats, mit dem sich auseinandergesetzten Männer wahrscheinlich keinen Blut hatte, steigerten sich dann die Provokationen derart, daß plötzlich ein Platz aus Stühlen ausbrach, Signalläufe erklangen und die SA-Banden mit Stühlen über die Versammlungsschreiter herfielen. Ein Arbeiter wurde im Kreis schwer verletzt, ein anderer bis zur Bewußtlosigkeit zusammengeschlagen. Ein Arbeiter, der in der Abwehr der faschistischen Angreifer angeblich einen Kriminalbeamten geschlagen haben soll, wurde ebenfalls bewußtlos geschlagen und verhaftet. Ein Teil des Inventars wurde von den Nazis zertrümmert, blieb die Polizei den Saal räumen.

Dem planmäßigen Überfall wird uns noch berichtet: Der Hauptling der Laubegaster Nazis, der Berufsführer und SA-Landesvorsitzende Mangler, war eingeladen worden, um in der Sitzung dem von den Nazis zur KPD übergetretenen Genossen Oberleutnant Erzgebirgskämpfer gegenüberzutreten und sich dabei mit den Argumenten auseinandersetzen, mit denen Genossen Erzgebirgskämpfer die gespenstische Demagogie und den halsstiellosen Aufschwung und Betrug der Nazi-Partei nachwies. Die Laubegarter Nazis, die sich gleich ihrer größten Vorbilder vor jeder Zivilisation wie vor der Welt fürchten, weil bei solchen Gelegenheiten ihre gesetzlose Schwere entlarvt wird, organisierten deshalb einen planmäßigen Überfall auf die kommunistische Versammlung, um mit Gewalttätigkeiten der Zivilisation auszuweichen.

In der von mehr als 700 Werktätigen besuchten Versammlung hatten sich 150 SA-Schläger zudem frei posiert, wodurch sie vorher genüge Antrittungen empfangen hatten. Durch Kurze und Verbindungsstellen hatten sie außerdem Verbindung mit Karlsruher Nazis, die sie im ehemaligen Schloss in der Friedrichstraße und angrenzenden Grundstücken zuversichtigen hatten. Während die Masse der Versammlungsteilnehmer den Namen Abschüsse des Genossen Erzgebirgskämpfers, der auch Teile der SA in seinen Bann zog, bekannte, der Rolltonmandat der Provokationen, die sie in Minutenlangen Värmässen beigegeben. Bis gegen Ende des Referats merkten, daß ihnen die Provokationen nichts nützen und ihre politische Waffe durch die Schlagkräftigkeit der kommunistischen Argumente nur noch unholzbarer wurde, gaben sie das Signal zum Angriff, nachdem einer Zehter vorher das Weiterbleiben der SA damit bestätigt hatte, daß er keinen Zehter zurück: „SA, lohnt euch nicht provozieren.“ Das hatte er deshalb gerufen, weil die Polizei während des Referats mehrere Nazis aus dem Saal schaffte, die bereits vor dem Angriffssignal hantisch wurden.

Als Genossen Erzgebirgskämpfer die wesentliche Qualifikation der Freidenker-Schläger betrachtete, vor allem die des Hauptmanns Erzgebirgskämpfer, beseitigte sie die Gelegenheit, in die Stühlen einzusteigen, den Angriff zu eröffnen, in deren Verlauf einige Arbeiter schwer verletzt wurden.

### Polizeimassnahmen gegen Friedrich

Der Genossen Erzgebirgskämpfer wurde vor der Versammlung von der Polizei erlöst, daß ihm verboten werde, eine etwa geplante Versammlung gegen die Hinrichtung der acht amerikanischen Kämpfer der Versammlung vorzulegen. Das Verbot erfolgte durch das Polizeipräsidium auf Anweisung des amerikanischen Konsuls. Bei dem Konsulat wurden auch lästige Schriften des englischen Schreiber bestellt, die er sich hatte.

Die weiteren Vorgänge in Laubegast müssen in Parallele zu den unerhörten Massenaustritten im Großenhainer Reichsbanner-zug gebracht werden. Die lachlichen Nazis, denen durch diesen Zug noch einmal begegnet wurde, daß sie sich im Bereich der Schiedsjustiz alles erlauben dürfen, willens, daß im besten Falle die unergründlichen Arbeitnehmer auf die Haftgefängnis kommen.

Der Überfall in Laubegast ergänzt das im Südlichen Band-

und spiegelbildliche Belastungsmaterial gegen die Schiedsregierung hinsichtlich der Durchführung des SA-Verbotes und die Rolle, die die Polizei spielt. Dieser Vorfall lehrt den Arbeitern, dass die Polizei nicht den Arbeitern helfen wird, in allen Straßen und Betrieben die antifaschistischen Strukturen auszubauen, um gegen jeden Naziterror, der sich reagieren wird, gerüstet zu sein.

Zu der Organisierung außerparlamentarischer Kämpfe gegen faschistischen Terror, gegen den hungertot der Bour-

### Verschärfung der Diktatur!

SPP-Arbeiter in die proletarische Klassenfront

Die Aktion der Generale um Schleicher hat als erstes Ergebnis, daß Admiral Raeder Reichswehrminister werden soll, während Goerner das Innenministerium behält. Damit ist ein neuer Reichsrat erfolgt und er bedeutet die verschärzte Diktatur, die weitere Radikalisierung Deutschlands, einen verstärkten imperialistischen Kurs. Der Reichswehrstab tritt deutlicher in den Vordergrund und die Flagge des Admirals trägt als Solch ein Hakenkreuz.

Weitere Umbildungen der Regierung unter direkter Einbeziehung der Nazis werden vorbereitet und die alte Geheimschiffsdiktatur wird ihre Schatten-voraus.

Der Untergrund der Ereignisse ist die fortwährende Katastrophe der kapitalistischen Wirtschaft. Die Produktion sinkt weiter, im Kubikmeter z. B. fiel die arbeitsfähige Kohlesförderung von 235.000 Tonnen im März auf 225.000 im April. Die Reichsfinanzen zeigen ein Milliardendefizit und der Reichsstab konnte dem Reichstag nicht einmal fristig vorgelegt werden. Die Großstädte wie die kleinen Gemeinden leben vor dem Zusammenbruch. Egoist der Reichskanzler Brünning hat in seiner Reichstagrede ausdrückt, daß die Krise in den nächsten Wochen und Monaten weiter rasche Fortschritte machen wird.

Der kapitalistische „Ausweg“ heißt da: Das kapitalistische System erhalten, fortwährend unter noch großerer Auspionierung der Mollen, noch mehr Lohnkürzung, noch mehr

## Kampf gegen das Verbot proletarischer Freidenker geht verstärkt weiter!

Straßenbahner gegen Freidenker-Verbot . Organisiert Massenaustritte aus der Kirche

Am 13. Mai wurde in einer Freigabekundgebung des Straßenbahnhofs Straßenberge folgende Protestentschließung angenommen:

„Die Freigabekundgebung des Straßenbahnhofs Straßenberge hat am heutigen Tage zum Verbot des Verbotes des Verbandes proletarischer Freidenker Stellung genommen.

Die Freigabekundgebung erkennt, daß dieses Verbot erlassen ist, um die Reaktion die Möglichkeit zu geben, ungehindert ihre Propaganda für den Interventionsterror gegen die Sowjetunion durchzuführen.

Das Verbot zeigt aber weiter, daß die Reaktion auch vor weiteren Zwangsmassnahmen und Verbots anderer proletarischer Organisationen nicht zurückdrehen wird.

Aufgabe aller Arbeiter im Betrieb ist es, ganz gleich welcher Freidenker oder sonstigen Organisation anzugehören, daß sie in breiterer Einheitsfront diesen Maßnahmen der herrschenden Klasse entgegenzutreten.

Massenaustritte aus der Kirche müssen die Antwort auf das Verbot sein.

Die Freigabekundgebung protestiert auf das entschiedenste gegen das Verbot der proletarischen Freidenker und verpflichtet sich mitzukämpfen für die Aufhebung des Verbotes.

Die Freigabekundgebung ist sich bewußt, daß dieses Verbot nur in

breiteren Massenkampf Klasse gegen Klasse beteiligt werden kann.“

Rebellische Protestentwicklungen müssen von den Mitgliedern des Zentralvereins der Arbeiterschaft Düsseldorf und des Internationalen Bundes der Opfer des Krieges und der Arbeit (Kämpfer-Kreis), Beauftragten Neuköln-Wiehl, Aachener Stadt und Leuenburg einstimmig angenommen.

Eine Reihe weiterer Protestentwicklungen liegen aus einer großen Anzahl öffentlicher Versammlungen vor.

Die Protestwellen ragen in den nächsten Tagen und Wochen in den Betrieben, an den Stempelstellen, in allen Arbeitsorganisationen und in allen öffentlichen Versammlungen veritableitig fortgezeigt werden. Dabei kommt es aber vor allem darauf an, überall Massenaustritte aus der Kirche zu organisieren, wie das vorbildliche Werk in Rheinland-Westfalen gelehrt.

### Hunderte von Kirchenaustritten

Düsseldorf, 13. Mai. (Eigene Meldung)

Die Massenaustritte gegen die sozialistische Kulturrevolution hat freitwillig eingelebt. Im ganz Rheinland-Westfalen führen Ausgebungen auf der breiteste Basislage der roten Einheitsfront gegen das Verbot der proletarischen Freidenker statt. In Aachen werden 40 Kirchenaustritte, aus Düsseldorf als Antwort auf eine Auflösung einer Freidenkerversammlung durch die SPP-Polizei 40 Kirchenaustritte gemeldet. So sagen allein werden an einem Tage 27 Kirchenaustritte geklärt. Rebellische Meldungen liegen aus den übrigen Städten des Rheinlandes vor. Schon bald treten katholische Arbeiter aus Breitbach gegen die Brünning-Diktatur aus der Kirche aus. In Remscheid laufen große Straßenkundgebungen gegen das Freidenker-Verbot.

Mit vermehrter Kraft muß der Massenkampf gegen den kulturellen Goldherrn fortgesetzt werden. Es gilt, die Kirchenaustrittskampagne in der Art der revolutionären Selbstverteidigung zu organisieren. Zur Rettung dieser Kampagne müssen überall auf breiterer Grundlage Kampfkomitees für den Kirchenaustritt geschaffen werden. Aufgabe der Kampfkomitees wird es sein, die Massenaktion gegen das Verbot der proletarischen Freidenker und für den Kirchenaustritt zu verbinden mit einem allgemeinen Kampf gegen die Schulverplattung und die übrigen sozialistischen Verfolgungen der Kulturrevolution.

### 18 Proz. Lohnraub bei Bienert

Trotz Schiedsgerichts, der einen spröderen Lohnabbau bei den Büchsenarbeiter vorbereitet, wurden der Betriebsrat und die Betriebsversammlung bei Bienert gebrochen. Die lachlichen Nazis, denen durch diesen Zug noch einmal begegnet wurde, daß sie sich im Bereich der Schiedsjustiz alles erlauben dürfen, willens, daß im besten Falle die unergründlichen Arbeitnehmer auf die Haftgefängnis kommen.

Diese Freiheit des Unternehmers muss jetzt die Büchsenarbeiter zu einer einheitlichen Kampffront zusammenführen. Ohne Unterschied der Organisationszugehörigkeit müssen sie die Belegschaften einen Kampf ausrichten und unter seiner Führung den sozialen Streit beenden. Danach der verräterische Haltung der Fiz. und Co. vom Betrieb der Rohrungsmitte und Getränkearbeiter haben die Unternehmer immer freier vor. Nur der entschlossene Kampf der geweihten Belegschaft kann diesen Lohnraub rückgängig machen.



## 127 Begrüßungsschreiben deutscher Betriebe

Die Arbeitersprecher der "Roten Fahne" haben zum 20jährigen Jubiläum der "Prawda" eine großzügige Begegnungsaktion durchgeführt, in der ihre tiefe Verbundenheit mit dem Zentralorgan des Bolschewiks und mit der "Roten Fahne" zum Ausdruck kam. Folgende Betriebe haben solleitige Briefe gesandt, mit Unterschriften von 5 bis 57 Arbeitern:

EGG-Rohstoffs, Turbine, Trunnenbau, AEG, Haus- und Technik- und Tropfow, Ambi Pudd, Atomwerte, Anhalter Eisenbahn, BVBG, Werkstätten und Bahnhöfe, Nordostbahn, Osteisen (Rehau), Brandenburgische Braunkohlebank, Deutsche Eisenwerke, Eisenhütte Oberhau, Lederfabrik, Hotel Kaiser, Industriekrankenhaus, Kaufhaus Israel, Amtsgericht Berlin, die Reichsbank, Wurstfabrik, Bernhard Koch, Karosserie Gustav, Kühnert, 5. Postkunst und die Bahnpost, Reichsbahn, Reichsbahndienst, Metallbetriebe, Sarotti, Siemens U.S.A., Wernerwerk, Ruhmkorff, Schering-Kahlbaum, Städtische Wasserwerke, Wasser- und Stromversorgung, Friedrichshain, Bezirksamt Wittenberg, Berliner Feuerwehrbeamten, Gasbetriebsgesellschaft, Neuköllner Elektrizitätswerke, Gaswerk, Stadtbau und Rathaus Neukölln, Telegraphenamt, Topograph, Mittler Broschus, 10 Stempelstellen (mit Unterschriften von 2 bis 41 Arbeitern), 8 Erwerbsmänner (mit Unterschriften von 3 bis 34 Arbeitern). Sämtliche Mieter des Hauses Stargarder Straße 58, Werftlände (Haus mit Unterschriften), EVA, 6. Bezirk, Nähe 8. Gruppe, eine Kapitotruppe (21), ein Waldarbeiter (22), ein 10jähriger roter Sozialist aus Neukölln, ein ehemaliges Mitglied der Elektrogruppe "Röhrchen" Leningrad und ein ehemaliger roter Soldat des 12. Sibirischen Regiments, außerdem die Zentralkommission der Arbeitersprecher (mit Zeichnungen von Arbeitsergebnissen reichlich).

Insgesamt wurden 127 Begrüßungsschreiben abgeschickt.

## Socialistischer Menschenmord in Bulgarien

Die Liga gegen Imperialismus teilt mit, daß der bekannte bulgarische Nationalrevolutionär Christo Traikoff von nationalsozialistischen Banditen in Sofia ermordet wurde. Traikoff hatte schon früher wiederholte Drohungen und Warnungen an den Nationalsozialisten erhalten, weil er in entschiedener Weise an dem nationalen Befreiungskampf Maßnahmen und für die Interessen der Werktätigen in der Öffentlichkeit, besonders aber im bulgarischen Parlament aufgetreten war.

## Blutige Zusammenstöße in Italien

Arbeiter- und Bauerndemonstrationen gegen den Faschismus

Bari, 13. Mai. (Gig. Bericht.) In der letzten Zeit fanden in verschiedenen Orten Italiens Demonstrationen von arbeitslosen sowie von Bauern statt. Es kam zu Zusammenstößen mit der italienischen Polizei, so z.B. in Bari und Varese (Vomero-Viertel), wobei mehrere Arbeiter bzw. Bauern getötet und viele verwundet wurden. Auch eine Zahl Polizisten wurden verletzt.

## Spaniens Großgrundbesitzer fürchten die Revolution

Madriz, 13. Mai. Eine Deputation der Großgrundbesitzer von Malaga verlangte in einer persönlichen Unterredung mit dem Gouverneur die Einziehung verhafteter Polizies und Soldaten. Die Großgrundbesitzer fürchten nämlich, und nicht ohne Grund, daß die vom Hunger geplagten erwerbslosen Landarbeiter im Falle die Güter besetzen und unter sich aufteilen werden.

## Frauen führen Krieg von Emma P. Donnerberger

Fortsetzung. Copyright by "Rote Fahne", Berlin, 1928

"Und nun will ich euch etwas sagen, was ihr vielleicht heute noch nicht verstanden werdet. — Manche glauben, wenn man sterben läßt, braucht man ja nicht richtig zu leiden, man kann das Gewicht in die Luft halten. Genossen! — Der Soldat läßt es gewichtslos und müde, „Genossen, das geht nicht immer. Das geht eben einmal, wenn man nichts anderes zu tun hat, als vor langer Zeit in die Luft zu fliegen. Wenn man die anbetet, die Welt am Rand, die man nicht sieht, und erinnert will, daß man noch ist. Die Knarre ist dann nur eine kleine Drohung, in der man keinen Angst liegt! Kommt nicht her — wir haben auch Freunde, wir kämpfen auch hart und können gut treffen! Wählt die Genossen, wenn ihr gerade so, wenn man als kleiner Junge in die Welt läuft, anfangt zu kriegen, ganz laut, damit es Klingt, als wenn man lebt groß und stark wäre."

„Über, Genossen, wenn rechts und links von euch die Augen leer, so peinlich, die Kameraden umfallen wie das reife Korn, wenn es geröstet wird, so stellt ihr — Genossen! — Genau auf den anderen, der nach den Tod herüber schaut. Er muß weg, denn ich die Gefahr vorüber. In uns allen liegt die Todesangst. Das Kind steht wie genau, bestelltum? — und eine elende Übung. Ja es gibt Helden, ein paar robuste Schlächter in jeder Zuggruppe, die sind und ständig sind, kein Herz und keinen Verstand haben."

„Wer andern? Wer sindarme Menschen, die verzweifelt um ihr Leben kämpfen. Opfer des Systems! Verachtet ihr das? — Die Verarmung schwieg. Der Soldat fragte nachdrücklich erregt: „Verachtet ihr das? Verachtet ihr, daß das Schreie nach dem Schreien sind? —"

## Sowjetunion + 100 Prozent kapitalistische Welt — 30 Prozent

Bürgerliches Konjunkturinstitut zeigt den Niedergang der kapitalistischen Produktion und den gewaltigen Aufschwung im Lande des Sozialismus

Das halbamtl. Institut für Konjunktur- und Forschung in Berlin hat soeben eine Übersicht über die Weltproduktion veröffentlicht, die den Niedergang der kapitalistischen Produktion und den gewaltigen Aufschwung des Sozialismus in der Sowjetunion deutlich zum Ausdruck bringt. Nach dieser Übersicht ist die Produktion in den kapitalistischen Ländern Europa seit 1928 um rund 30 Prozent gesunken, während gleichzeitig in der Sowjetunion die Produktion um rund 100 Prozent gestiegen ist.

Dabei unterscheiden diese Angaben noch den tatsächlichen Produktionsaufschwung in der Sowjetunion. Tatsächlich hat sich die sozialistische Produktion seit 1928 mehr als verdoppelt, während gleichzeitig die kapitalistische Produktion um etwa ein Drittel gesunken ist.

Gegenüber dem Konjunkturhöhepunkt im Jahre 1929 ist die Produktion in Polen, Österreich, Deutschland und Amerika und die Hälfte zurückgegangen, zudem

für eine folgende Ansicht Menschen wird nur noch die Hälfte produziert. Gleichzeitig ist seit 1929 die Produktion in der Sowjetunion um rund drei Viertel gestiegen!

Die Sowjetunion, die im Jahre 1928 noch an fünfter Stelle hinsichtlich der Industrieproduktion stand, ist jetzt an die zweite Stelle gerückt, und wird nur noch von den Vereinigten Staaten, die sie auch bald einholen wird, übertroffen. Denn während in den Vereinigten Staaten die Produktion unaufhörlich abwärts geht, steigt sie in der Sowjetunion immer weiter, immer höher empor.

Wie am Rütteln war der Niedergang in Deutschland. 1928 stand es noch an zweiter Stelle in der Weltindustrieproduktion, heute ist es auf die vierte Stelle zurückgegangen, und die Sowjetunion nimmt seinen Platz ein.

Kapitalistischer Niedergang — sozialistischer Aufschwung!

Die Lehren aus diesen Jahren? Jeder Arbeiter kann sie und Amerika und die Hälfte zurückgegangen,

## Sozialdemokratischer Sowjetverleumder von seinen Arbeitskollegen entlarvt

Moskau, 13. Mai. Ein tschechischer Arbeiter, Tomášhevitsch, der auf dem Bau der Tscheljabinski Kraftwerke gearbeitet hat und unlästig in die Tscheljabinskier zurückkehrte, hat einer sozialistischen Zeitung "Kabotina a Novin" in der Stadt Bratislava eine Unterredung gewährt, wobei er die Sowjetunion in der gehässigsten Weise verleumdet. Verschleierte Arbeiter aus der Tscheljabinsk, die in der Sowjetunion arbeiten, landeten bei kommunistischen Freiern des Tscheljabinsk, als sie von der Unterredung erfuhren, einen Brief, in dem sie die Freiheit des Tomášhevitsch gründlich entlarven.

In diesem Brief erklären 19 tschechoslowakische Arbeiter folgendes:

„Tomášhevitsch schreibt, daß er im Tscheljabinsk bis an den Hals im Schnee, hungrig gearbeitet habe. Wir fühlen uns verpflichtet, die Wahrheit darüber mitzuteilen. Während seines dreimonatigen Aufenthaltes in Tscheljabinsk arbeitete Tomášhevitsch insgesamt nur 18 Tage auf dem Bau. In dieser Zeit lag der

Schnee nie höher als 20 Centimeter und wenn Tomášhevitsch frohlockt bis zum Hals im Schnee liege, so nur, weil er betrunknen im Schnee lag. Er trank alkoholisch und schwänzte die Arbeit Tomášhevitsch, der verschriebene Waren zu fehlen ließ. Werde Tomášhevitsch noch jemand von uns hat dies hungernd müssen. Er fuhr nach Hause, nachdem er durch Spekulationen über 1000 Rubel zusammengebracht hatte. Unsere ausländische Kolonne, die das aufgerollte Arbeitsprogramm zu 140 Prozent erfüllte, hat diesen Spekulant und notorischen Trinker aus ihren Reihen gelagt und der Verwaltung vorgeholt. Ihm sofort vom Arbeitsplatz zu entfernen. Solche Tomášhevitsch werden in den Reihen der Erbauer des Sozialismus nicht gebraucht, dies ist der Grund, warum Tomášhevitsch die Sowjetunion in der sozialdemokratischen Presse verleumdet. Wir Unterredner arbeiten hier in unglaublich besseren Verhältnissen als vorher in der Tscheljabinsk!"

## „Chaco“-Deportierte im Glend

Das Schiff „Chaco“ fuhr vom polnischen Hafen Gdingen in den Danziger Hafen, da es in Gdingen sein Ziel lassen konnte. Es lag 24 Stunden in Danzig und ist dann nach Memel abgekommen, um vier italienische Deportierte auszuschiffen.

In Danzig verhandelten im Namen der Roten Hilfe und der Kommunistischen Partei die Abgeordneten Radisch und Langrano, sowohl mit dem Danziger Senat, wie auch mit dem argentinischen General- und Befehlshabern wie mit dem Kapitän des Schiffes. Kapitän, General- und Befehlshaber lehnten es ab, die vier italienischen Gefangenen in Danzig an Land zu legen. Die Verhandlungen fanden auf dem Landungssteg statt.

Die im Glengen ausgeführten zehn polnischen Deportierten, die sich vor Schänden und Hungersnot kaum auf den Beinen halten konnten, wurden von den polnischen Polizeibehörden nach Feststellung ihrer Verfolgung auf freiem Fuß gelassen, weil die Villabluß-Behörden infolge der Unwesenheit vieler Viehbesitzer unter dem Druck der Öffentlichkeit standen. Obdach und Nahrung

wurde den Deportierten nicht gegeben. Was wird morgen sein, wenn die Auflösungsfest der Öffentlichkeit nicht mehr auf dem Schiff vor Verbannung ruht und sie hungrig, arbeits- und obdachlos in der sterbenden „Heimat“ herumirren?

## Kriegsproduktion

Wülfrath, 13. Mai. Die Vereinigten Niederrheine im Ruhrgebiet haben folgenden Auftrag für die Heming verhältnis 11 000 Granatpäckchen, 12 000 Büchsen für Gasmaschen, 50 000 Schießhelme.

Schaffhausen, 13. Mai. Auf dem Güterbahnhof von Schaffhausen wurde unter starker Bewachung des Bahnpersonals ein verdeckter Wagen rangiert. Aus dem Wagen riefen sie auf das Bahngeleise seines Wagens und es ereignete sich mehrere Explosions. Ein Bestimmungsort war auf dem Wagen nicht angegeben. Es handelt sich jedenfalls um Kriegsmaterial.

„Ja, ja.“ riefen einige.

„Ihr verachtet das? Gut. Dann will ich euch auch erzählen, wie ich ein Held geworden bin. Vielleicht begreift ihr dann, was ich meine. Wir lagen in vorderster Stellung. Mittags. Wie wußten: Ein Uhr zwölf Minuten, wenn die drüben am Mittagessen waren; sollten wir zum Sturm übergehen. Die Sonne brannte. Es war im August. Wir lagen über dem Feld gegen den blauen Himmel. Schwärme von Fliegen, ganz schwärze. Über den Leibern der Geschossen. Wir warteten auf das Signal? Wir warteten auf das Einholen der Artillerie. Unter Kompaniehöher, ein junger zwanzigjähriger Leutnant, ein guter Kerl, der mit uns in Rot und Tod verbunden war, stand neben mir mit der Uhr in der Hand. Er atmete aufgereggt. Seine Brust hob und senkte sich schwer. Seine Hand plitterte leise. Er stellte die Uhr weg und griff noch mal in die Brusttasche und zog das Bild seiner Mutter hervor, da sah das Signal und gleichzeitig begann die Artillerie!

Wir schlugen heraus über die Sandböde hinweg, über die zertrümmerten Stacheldrähte, über Minen- und Wiederaufbauer, immer vorwärts. Nach hundert Metern waren wir die ersten Grenzen. Ich hörte, wie sie drüben ausschreien und aufheulen. Ich lag, wie sie uns entgegentrieben. Die Überwurfmine, die wir geplant hatten, war nicht gelungen. Ein großer französischer Soldat fiel auf mich zu. In seinen Augen brannte die zu allem entschlossene Verzweiflung. Einer von uns beiden muß davon glauben! Da über ich! Wir waren auf zwei Meter Abstand aneinander gekommen. Da lag ich, wie er sein Revolver hob. Ich war aber schneller. Ich duckte mich und rannte ihm das kalte Eisen in den Leib. Durch den Knall rüttigte ich. Der französische Soldat lag über mir und lächelte. Ein langgezogenes, lautes, japsendes Wimmern. Ich tolte ihn von meinem Rücken und dann lag er langgezogen neben mir. Den Kopf an meinem Kopf. Das Revolverblatt noch zwischen den Rippen. Ich zog es wieder heraus und warf es weit weg. Er wimmerte. Da lag ich ihm am Körper. Genossen! Was soll ich euch sagen. Genossen! Es war der jüngste Kämpfer meines Lebens. Ich sah mich an den Kopf. Ich glaubte irrein zu werden, als ich plötzlich erkannte, daß der tödlich Verwundete neben mir — mein Genosse — lagt! Einheits-

„Genossen, Zusammengehalten haben sie auf ihren Plätzen. Jemand schußte. Dem blöden Karl, dem immer fröhlichen und frischen Jungen, riefen die Tränen über die Wangen. Er fuhr sich mit dem Handrücken über die Augen und räusperte sich.

„Also jetzt wollen wir, was ein Feind ist.“ logte er. „Und wenn auch hunderttausende von denen draußen keine klaffende Wunde haben, werde Tomášhevitsch noch jemand von uns hat dies hungernd müssen. Er fuhr nach Hause, nachdem er durch Spekulationen über 1000 Rubel zusammengebracht hatte. Unsere ausländische Kolonne, die das aufgerollte Arbeitsprogramm zu 140 Prozent erfüllte, hat diesen Spekulant und notorischen Trinker aus ihren Reihen gelagt und der Verwaltung vorgeholt. Ihm sofort vom Arbeitsplatz zu entfernen. Solche Tomášhevitsch werden in den Reihen der Erbauer des Sozialismus nicht gebraucht, dies ist der Grund, warum Tomášhevitsch die Sowjetunion in der sozialdemokratischen Presse verleumdet. Wir Unterredner arbeiten hier in unglaublich besseren Verhältnissen als vorher in der Tscheljabinsk!"

Der Soldat nickte und erwiderte: „Die jüngsten Kämpfer leben für die Interessen der kapitalistischen Klasse!“

„Was ist zu tun?“ fragte jemand.

„Sofort Schlaf machen!“ antwortete einer.

„Sofortigen Frieden verlangen!“ ein anderer.

Der Soldat sagte fast:

„Ja. Wir müssen ein Ende des überflüssigen Blutes des Proletariats herstellen, das heißt, daß wir alle revolutionären Kräfte zusammen, verdoppeln, verhundertfachen müssen! Wir müssen die internationale Verbündung propagieren gegenüber dem Verbündung des Unterlandes, dem Nationalismus. Umstellt Krieg zu führen, müssen wir die Revolution organisieren! Das geschieht durch Massenbewegungswegierung an der Front, aber auch hier bei euch, in den Munitionsfabriken! Hier müssen ausspielen, das ist die Aufgabe der Jugend, die Aufgabe unseres Geistes und Willens. Haliet die Nähe des Kämpfertisches hoch und lohnt euch nicht vermittelet und vom Sozialpatrioten auf ein falsches Gleis verschoben!“

„Kommt wegen bildende Verhandlungen“, rief Karl.

„Durchbrecht den Burghafen mit der Bourgeoisie! Verneigt das Bank mit den Sozialpatrioten. Denkt an Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg! Denkt an Albert Einstein!“

Helle Begeisterung flammte in den Herzen der jugendlichen Kämpfer auf. Sie rührten: Das war ihr Weg! Das war ihr Ziel!

Um diesen Abend kamen zu dem „Füderbund“ der jugendlichen Freiheitlichen Jungen über fünfzig neue Kämpfer. Ein Schritt weiter auf dem Wege zum Sozialismus.

„Die hundert Meter, die du mitgebracht hast, sollte. Und schon alle“, logte die Mutter, leise, erfreut. Dreißig Meter lagen ihnen Schuhe!

Sie lächelte auf ihre Mutter. „Gib ja gern gute Schuhe, nützliches Leben, ohne Holzhaken!“

Besteckung jetzt

Der Soldat griff nach einem Stahl. Er legte sich. Er horchte sich der Tischplatte. Er lag nicht auf. Sein Gesicht war bleich und verzerrt. Über der Verzerrung lag ein bleiches

„Ja, ja.“ riefen einige.

„Ihr verachtet das? Gut. Dann will ich euch auch erzählen, wie ich ein Held geworden bin. Vielleicht begreift ihr dann, was ich meine. Wir lagen in vorderster Stellung. Mittags. Wie wußten: Ein Uhr zwölf Minuten, wenn die drüben am Mittagessen waren; sollten wir zum Sturm übergehen. Die Sonne brannte. Es war im August. Wir lagen über dem Feld gegen den blauen Himmel. Schwärme von Fliegen, ganz schwärze. Über den Leibern der Geschossen. Wir warteten auf das Signal? Wir warteten auf das Einholen der Artillerie. Unter Kompaniehöher, ein junger zwanzigjähriger Leutnant, ein guter Kerl, der mit uns in Rot und Tod verbunden war, stand neben mir mit der Uhr in der Hand. Er atmete aufgereggt. Seine Brust hob und senkte sich schwer. Seine Hand plitterte leise. Er stellte die Uhr weg und griff noch mal in die Brusttasche und zog das Bild seiner Mutter hervor, da sah das Signal und gleichzeitig begann die Artillerie!

Wir schlugen heraus über die Sandböde hinweg, über die zertrümmerten Stacheldrähte, über Minen- und Wiederaufbauer, immer vorwärts. Nach hundert Metern waren wir die ersten Grenzen. Ich hörte, wie sie uns entgegentrieben. Die Überwurfmine, die wir geplant hatten, war nicht gelungen. Ein großer französischer Soldat fiel auf mich zu. In seinen Augen brannte die zu allem entschlossene Verzweiflung. Einer von uns beiden muß davon glauben! Da über ich! Wir waren auf zwei Meter Abstand aneinander gekommen. Da lag ich, wie er sein Revolver hob. Ich war aber schneller. Ich duckte mich und rannte ihm das kalte Eisen in den Leib. Durch den Knall rüttigte ich. Der französische Soldat lag über mir und lächelte. Ein langgezogenes, lautes, japsendes Wimmern. Ich tolte ihn von meinem Rücken und dann lag er langgezogen neben mir. Den Kopf an meinem Kopf. Das Revolverblatt noch zwischen den Rippen. Ich zog es wieder heraus und warf es weit weg. Er wimmerte. Da lag ich ihm am Körper. Genossen! Was soll ich euch sagen. Genossen! Es war der jüngste Kämpfer meines Lebens. Ich sah mich an den Kopf. Ich glaubte irrein zu werden, als ich plötzlich erkannte, daß der tödlich Verwundete neben mir — mein Genosse — lagt! Einheits-

„Genossen, Zusammengehalten haben sie auf ihren Plätzen. Jemand schußte. Dem blöden Karl, dem immer fröhlichen und frischen Jungen, riefen die Tränen über die Wangen. Er fuhr sich mit dem Handrücken über die Augen und räusperte sich.

„Also jetzt wollen wir, was ein Feind ist.“ logte er. „Und wenn auch hunderttausende von denen draußen keine klaffende Wunde haben, werde Tomášhevitsch noch jemand von uns hat dies hungernd müssen. Er fuhr nach Hause, nachdem er durch Spekulationen über 1000 Rubel zusammengebracht hatte. Unsere ausländische Kolonne, die das aufgerollte Arbeitsprogramm zu 140 Prozent erfüllte, hat diesen Spekulant und notorischen Trinker aus ihren Reihen gelagt und der Verwaltung vorgeholt. Ihm sofort vom Arbeitsplatz zu entfernen. Solche Tomášhevitsch werden in den Reih

## In Stadt und Land

Oberall erinnere den Geschäftsmann an  
Die Arbeiterstimme

Feine Fleisch- und Wurstwaren empfiehlt

**Karl Lüke**  
Fleischer  
Großschönau

**Kault Kohlen**  
bei Rudolf Fahnauer  
Dresden-Neustadt  
Wilder-Mann-Straße 35  
Brot-, Weiß- und Feinbäckerei  
Georg Seifert, Dorfstraße 78  
Brand-Erbisdorf

Brot-, Weiß- und Feinbäckerei von  
**Alfred Goldberg**  
Niederoderwitz  
empfiehlt täglich frische Ware (Gebäckbrot)

**Wandern**

**Fürst Pückler**  
Revelous Cigarette  
In Qualität 100, 150, 200 S. Pfg.  
zu den heutigen neuzeitlichen Zigaretten.

**Kraußens Mühle**  
empfiehlt sich während den Pfingstfeiertagen  
ARTHUR BAESSLER, BERTELSDORF

**Höttermühle Radeberg** im Elbtal  
Städter. 10. Meile. Bettwäsche - Bettdecken - Zeltzelt - Kaffeezelt - Reise- und Sportzelt - Sonnen- und Badzelt anmieten

**Frohe Pfingsten**

**Gasthof Wurgwitz**  
Schöner Ausflugsort, angenehm. Familienverkehr  
1. u. 2. Feiertag feiner Ball Es lädt ein Familie Becker

**Deutsches Haus Philippssdorf**  
Bestbeweistes Arbeitsergebnis der Umgegend

Ieder Sonnabend und Sonntag veranstaltet öffentlicher Familienball

**Bahnrestaurant, genannt „Schützenhaus“**

empfiehlt sich während den Pfingsttagen den Werktagen

**OSWALD FRIEDRICH**  
Brand-Erbisdorf

Jahrtäglich. Fahrräder, Fahrradteile und Reparaturen billig  
**Gustav Donath**  
Gibau-Mundus

**Erich Henke**  
Kittlitz bei Zittau

**Motor-, Fahrräder, Nähmaschinen**

**Radio-Apparate**  
sowie Legen von Anlagen

**Eigene Reparaturwerkstatt!**

**Mag Grafe**  
Großschönau

Schrägen, Weiche Kleider, eigene Anfertigung und Lager

Trifotogen Kurzwaren

**Rostkaffees**

Täglich frisch

**Dekokapseln**

**Weine**

**Zigarren**

**Farben, Lacke**

Empfiehlt

**E. G. Deutscher**

Nachfrage.

**Niederoderwitz**

**Brot- und Weißbäckerei**

**Oswald Knobloch**

**Paul Kindermann**

**Fleischerei im Hirsch**

**Niederoderwitz**

**Feine Fleisch- und Wurstwaren**

empfiehlt jederzeit zu außersten Preisen

**Betty Ammann**

**B. Samborski**

Täglich 16.30, 18.30, 20.30, Sonntags ab 14.30 Uhr

**Das Haus für Alle - Das Kino für Jedermann**

**Lichtspiele Freiberger Platz**

**Unser Pfingstprogramm**

ab Sonntag den 15. Mai:

**Warschauer Unterwelt**

mit

**Betty Ammann**

**B. Samborski**

Täglich 16.30, 18.30, 20.30, Sonntags ab 14.30 Uhr

**Referat**

**Gränwachs**

**Stärkung**

sowie alle

**Lebensmittel**

kauft man preiswert

nur bei

**Erwin Driebs**

**Seiffhennersdorf**

**Seiffhennersdorf**

**Richard Grünze**

**Seiffhennersdorf**

**Empfehlung**

**Backwaren in bekannter Güte**

**Adolf Thiel Bäckerei u. Konditorei**

**Seiffhennersdorf**

**Wilhelm Delz**

**Dresden-Böhla**

**Grundstraße 14**

**Balkonbeplantung, blühende Pflanzen**

**Schnittblumen, Gemüse-Pflanzen, Rosen-**

**und Obstbäume**

**Zoo**

**auf dem Schauspielplatz**

**Bettys lustige Bären**

neben der Wiedschanke

**Kinderstadt**

die Erfüllung der Kinderwünsche

**Pfingst-Sonntag und -Montag**

**Konzert der Philharmoniker**

Leitung: Mus.-Dir. Feierles

**August Linke**

**Großschönau**

**Sag's Schneller durch**

**EMELKA**

**Das große Pfingstprogramm**

**Gary Cooper, Sylvia Sid-**

**nay in den aufregendsten**

**Kriminal-Tontilm d. Egenwart**

**Strassen**

**der Weltstadt**

**aus den Geheimnissen der**

**Alkoholschmuggler**

Täglich 4.6 u. 8.30 Uhr

**capitol**

Prager Straße 21, Tel. 10001

**Big-Konfektion**

**Bargou**

**SOMM**

**in Preissatz**

## Die Weltspartakiade, ein Siegesfest des Sozialismus

Der Sport im Dienste des sozialistischen Aufbaues.

Die Vorbereitungen der Moskauer Sportler, der Sportler der sozialistischen Sowjetunion, für die Weltspartakiade 1933 werden in vier Hauptrichtungen: 1. Sozialistische Propaganda; 2. Sportliche Vorbereitung; 3. Erziehung der Jugend; 4. Vorbereitung der Sportstätten.

Die Phunsultur soll ein Mittel sein zur geistig-politischen Erziehung der Massen. Sie soll ein Mittel sein zur Steigerung der Produktivität der Arbeit. Sie soll weiter ein Mittel sein zur Steigerung der Verteidigungsfähigkeit der UdSSR gegen alle Verläufe, denfriedlichen sozialistischen Nationalen Interessen zu hinhören. Und schließlich soll die Phunsultur dem Schutz der Rechtigung und Steigerung der Gesundheit der Werktätigen dienen.

Diesen vier Hauptzielen sind alle anderen Ziele und Gedanken und Taten gewidmet.

Die Phunsultur soll ein Mittel sein zur geistig-politischen Erziehung der Massen. Sie soll ein Mittel sein zur Steigerung der Produktivität der Arbeit. Sie soll weiter ein Mittel sein zur Steigerung der Verteidigungsfähigkeit der UdSSR gegen alle Verläufe, denfriedlichen sozialistischen Nationalen Interessen zu hinhören. Und schließlich soll die Phunsultur dem Schutz der Rechtigung und Steigerung der Gesundheit der Werktätigen dienen.

Diesen vier Hauptzielen sind alle anderen Ziele und Gedanken und Taten gewidmet.

Die Phunsultur soll ein Mittel sein zur geistig-politischen Erziehung der Massen. Sie soll ein Mittel sein zur Steigerung der Produktivität der Arbeit. Sie soll weiter ein Mittel sein zur Steigerung der Verteidigungsfähigkeit der UdSSR gegen alle Verläufe, denfriedlichen sozialistischen Nationalen Interessen zu hinhören. Und schließlich soll die Phunsultur dem Schutz der Rechtigung und Steigerung der Gesundheit der Werktätigen dienen.

Diesen vier Hauptzielen sind alle anderen Ziele und Gedanken und Taten gewidmet.

Die Phunsultur soll ein Mittel sein zur geistig-politischen Erziehung der Massen. Sie soll ein Mittel sein zur Steigerung der Produktivität der Arbeit. Sie soll weiter ein Mittel sein zur Steigerung der Verteidigungsfähigkeit der UdSSR gegen alle Verläufe, denfriedlichen sozialistischen Nationalen Interessen zu hinhören. Und schließlich soll die Phunsultur dem Schutz der Rechtigung und Steigerung der Gesundheit der Werktätigen dienen.

Diesen vier Hauptzielen sind alle anderen Ziele und Gedanken und Taten gewidmet.

Die Phunsultur soll ein Mittel sein zur geistig-politischen Erziehung der Massen. Sie soll ein Mittel sein zur Steigerung der Produktivität der Arbeit. Sie soll weiter ein Mittel sein zur Steigerung der Verteidigungsfähigkeit der UdSSR gegen alle Verläufe, denfriedlichen sozialistischen Nationalen Interessen zu hinhören. Und schließlich soll die Phunsultur dem Schutz der Rechtigung und Steigerung der Gesundheit der Werktätigen dienen.

Diesen vier Hauptzielen sind alle anderen Ziele und Gedanken und Taten gewidmet.

Die Phunsultur soll ein Mittel sein zur geistig-politischen Erziehung der Massen. Sie soll ein Mittel sein zur Steigerung der Produktivität der Arbeit. Sie soll weiter ein Mittel sein zur Steigerung der Verteidigungsfähigkeit der UdSSR gegen alle Verläufe, denfriedlichen sozialistischen Nationalen Interessen zu hinhören. Und schließlich soll die Phunsultur dem Schutz der Rechtigung und Steigerung der Gesundheit der Werktätigen dienen.

Diesen vier Hauptzielen sind alle anderen Ziele und Gedanken und Taten gewidmet.

Die Phunsultur soll ein Mittel sein zur geistig-politischen Erziehung der Massen. Sie soll ein Mittel sein zur Steigerung der Produktivität der Arbeit. Sie soll weiter ein Mittel sein zur Steigerung der Verteidigungsfähigkeit der UdSSR gegen alle Verläufe, denfriedlichen sozialistischen Nationalen Interessen zu hinhören. Und schließlich soll die Phunsultur dem Schutz der Rechtigung und Steigerung der Gesundheit der Werktätigen dienen.

Diesen vier Hauptzielen sind alle anderen Ziele und Gedanken und Taten gewidmet.

Die Phunsultur soll ein Mittel sein zur geistig-politischen Erziehung der Massen. Sie soll ein Mittel sein zur Steigerung der Produktivität der Arbeit. Sie soll weiter ein Mittel sein zur Steigerung der Verteidigungsfähigkeit der UdSSR gegen alle Verläufe, denfriedlichen sozialistischen Nationalen Interessen zu hinhören. Und schließlich soll die Phunsultur dem Schutz der Rechtigung und Steigerung der Gesundheit der Werktätigen dienen.

Diesen vier Hauptzielen sind alle anderen Ziele und Gedanken und Taten gewidmet.

Die Phunsultur soll ein Mittel sein zur geistig-politischen Erziehung der Massen. Sie soll ein Mittel sein zur Steigerung der Produktivität der Arbeit. Sie soll weiter ein Mittel sein zur Steigerung der Verteidigungsfähigkeit der UdSSR gegen alle Verläufe, denfriedlichen sozialistischen Nationalen Interessen zu hinhören. Und schließlich soll die Phunsultur dem Schutz der Rechtigung und Steigerung der Gesundheit der Werktätigen dienen.

Diesen vier Hauptzielen sind alle anderen Ziele und Gedanken und Taten gewidmet.

Die Phunsultur soll ein Mittel sein zur geistig-politischen Erziehung der Massen. Sie soll ein Mittel sein zur Steigerung der Produktivität der Arbeit. Sie soll weiter ein Mittel sein zur Steigerung der Verteidigungsfähigkeit der UdSSR gegen alle Verläufe, denfriedlichen sozialistischen Nationalen Interessen zu hinhören. Und schließlich soll die Phunsultur dem Schutz der Rechtigung und Steigerung der Gesundheit der Werktätigen dienen.

Diesen vier Hauptzielen sind alle anderen Ziele und Gedanken und Taten gewidmet.

Die Phunsultur soll ein Mittel sein zur geistig-politischen Erziehung der Massen. Sie soll ein Mittel sein zur Steigerung der Produktivität der Arbeit. Sie soll weiter ein Mittel sein zur Steigerung der Verteidigungsfähigkeit der UdSSR gegen alle Verläufe, denfriedlichen sozialistischen Nationalen Interessen zu hinhören. Und schließlich soll die Phunsultur dem Schutz der Rechtigung und Steigerung der Gesundheit der Werktätigen dienen.

Diesen vier Hauptzielen sind alle anderen Ziele und Gedanken und Taten gewidmet.

Die Phunsultur soll ein Mittel sein zur geistig-politischen Erziehung der Massen. Sie soll ein Mittel sein zur Steigerung der Produktivität der Arbeit. Sie soll weiter ein Mittel sein zur Steigerung der Verteidigungsfähigkeit der UdSSR gegen alle Verläufe, denfriedlichen sozialistischen Nationalen Interessen zu hinhören. Und schließlich soll die Phunsultur dem Schutz der Rechtigung und Steigerung der Gesundheit der Werktätigen dienen.

Diesen vier Hauptzielen sind alle anderen Ziele und Gedanken und Taten gewidmet.

Die Phunsultur soll ein Mittel sein zur geistig-politischen Erziehung der Massen. Sie soll ein Mittel sein zur

**Dresden****Zwei Häuser stehen leer**

Es ist Tatsache, 30.000 Wohnungen stehen in Dresden. 30.000 Familien warten auf Wohnung. Sie möchten aus der spärlichen, erdrückenden Enge ihrer jetzigen Keller oder Mansardenwohnungen heraus. Taulende warten — die gar nicht gründen möchten. Sie können es nicht, weil die Wohngesellschaften sie haben. Ebenso viele Taulende möchten aus Gesundheitsgründen die Wohnung wechseln. Sie können es nicht, anstatt einer neuen Wohnung vorhanden. Und doch: Taulende Wohnungen stehen leer. Ganze Häuser sind zu vermieten. Villen mit großen großen Wohnungen die Miete nicht aufgebracht werden kann mit Schildern, Zetteln, Plakaten tapeziert auf denen steht: „Villen, geteilt oder im ganzen zu vermieten“.

Am Wiener Platz, zwei große Häuser stehen leer ... ja immer und vorhanden. 30 Zimmer hell, lustig und von der Sonne durchflutet. 30 Zimmer, die ehemals Wohnungen waren. Das ein Gartenhaus mit 8 Zimmern. Weitw. Elend, gewiss! Siehtum konnte verhindert und gelindert werden, wenn ja wenn diese Häuser wohnungslosen Proleten zur Verfügung gestellt werden. Tuberfuleo und andere schlechende Krankheiten machen weiter — aber am Wiener Platz stehen 2 Botschaften und ein Gartenhaus leer. Warum? Weil in der gesamten Wirtschaft nicht danach gefragt wird: Wer braucht die Wohnung, sondern: Wer bezahlt die Wohnung? Kapitalistische Wahrheit — nein kapitalistische Barbarei, die Millionen Menschen zugrunde richtet. Wie ganz anders doch die „Kulturbürgertum“ in Riga und Dantzig. Dort Beschlagnahme der Villen zur Einquartierung der finanzschwachen Familien. Ja, aber das kann in Riga und Dantzig. Deutschland hat eine hohe Kultur — wer geht nach unten?

**Gibt es zuviel Wohnungen?**

Dresden hat eine Reihe Vororte, die als „Villenvororte“ bezeichnet werden. Wer einen Gang durch diese Villenvororte macht kann sehr wichtige Beobachtungen machen. Er wird finden, daß an fast jeder 2. Villa Plakate mit der Aufschrift: „Wohnung zu vermieten“ angeklebt sind. Außerdem aber gibt es ganze Villen die zum Verkauf oder zur Vermietung durch ihre Inhaber angepriesen werden. Hier liegen — wenn man den Raum zusammenrechnen würde —

**Tausende von Quadratmetern Raum unbewohnt**

Die Wohnungen stehen leer, weil die früheren Inhaber die ungewohnt hohen Mieten nicht mehr aufbringen konnten und verzogen sind — oder weil es ihnen möglich war, für die Wohnungsmiete ein Eigenheim zu errichten. Was in den Villenvororten für die Wohnungen zutrifft, das gilt im Zentrum für die Geschäftsräume. Während der ersten 10 Jahre nach dem Kriege wurde hier Geschäftsräume gebraucht, und manche Wohnung fiel diesem Bedürfnis zum Opfer. Heute — in der Zeit der sich verschärfenden Krise ist die entgegengesetzte Entwicklung festzustellen. Überall im Zentrum kann man lesen:

**Clage zu Büro- oder Geschäftsräumen zu vermieten**

Auf keinem Gebiete ist die Anarchie so groß, wie auf dem Gebiete des Wohnungswesens. Die Hausbesitzer und Nazis machen natürlich für diese Zustände die Zwangsnotwendigkeit verantwortlich. Nach ihrer Meinung ist letztere schuld und muß ver-

schwinden. Das ist bewußt gesagt. Es gibt in Dresden heute mehr als 40.000 Wohnungsluchende. Taulende bauen in kleinen Zuhause, in Kellern, Garagen, auf Dachböden. An vielen Stellen kann man das Elend in Dresden ermessen. Das nächste wäre die Umgestaltung der großen Wohnungen in den Villen und der Bürosäume im Zentrum der Stadt in kleine Wohnungen.

Hierzu hat aber weder die Schiedsregierung noch die Stadtverwaltung unter Führung des Herrn Dr. Küls Gehr.

So leben diese hellen, großen, lustigen Wohnungen weiter leer, während taulende Werktagler mit Frau und Kindern in ungehobenen Zuhause hausen müssen. Seit einigen Jahren liegt in Dresden der Wohnungsbau still.

**86 Prozent aller Bauarbeiter sind arbeitslos**

Das wird in diesem Jahre so weiter gehen; denn Dresden hat nur 60 Kleinwohnungsbauprojekte geplant. Aussicht auf Besserung besteht nicht. Zum Jahre 1933 ab soll sogar jeder Zehntausend für den Wohnungsbau aufhören. Von diesem Zeitpunkt ab will die Brünningregierung nicht einen einzigen Pfennig Beihilfe mehr für den Wohnungsbau bewilligen. Alles davon zeigt die Wohnungssanierung katastrophal. Liegen schon jetzt 86 Prozent der Bauarbeiter beschäftigungsschlüssig auf der Straße, so wird sich dieser Zustand in der Zukunft noch verschärfen.

Die Arbeiterung aller Werktagen muß sein: Heraus mit den Geldern, die heute für die Erhaltung des Machtapparates der herrschenden Klasse verbraucht werden! Und Erneuerung besteht für den Wohnungsbau. Dresden ist ein Musterbeispiel dafür, in welch raspidem Tempo die Ausgaben für den Machtapparat gestiegen sind. Hier betrugen 1913 die Ausgaben für die Polizei 611.000 Mark im Jahre. Im Jahre 1931/32 aber wurden für dieselben Zwecke ausgegeben 3.014.000 Mark. Wie Wohnungsbauarbeiter sich gemeinsam mit den Arbeitern, Angestellten, unteren Beamten einsetzen in die rote Allianzfront und Kampf mit der Kommunistischen Partei für die Durchführung eines Wohnungsbauprogramms zu helfen Bemühung die Gewerkschaften werden müssen, die heute für den Machtapparat verantwortlich sind. Jeder zeigt seine Bereitswilligkeit zu diesem Kampf durch Einschaltung in die Kommunistische Partei.

**Tot aufgefunden**

Am Freitag früh wurde in einer Schuhkette des Waldortes in Dresden-Föhla auf einer Bank liegend eine etwa 30 Jahre alte Frau entdeckt. Die Frau hatte einen Herzschlag erlitten. Von der Feuerwehr wurde die Leiche nach dem Atematorium übergeführt.

**Ein zweijähriges Kind überfahren**

An der Leipziger Straße lief am Freitag gegen 15.15 Uhr ein zweijähriges Kind, das neben seinen Elternmännern auf der Straße stand, plötzlich vom Auto auf die Fahrbahn und geriet unter ein Pferdegeschirr.

**Pfennigpostverkehr**

Gebräuchte einfache Postkarten, die in Größe, Form und Farbe hälfte den Bestimmungen für Postkarten entsprechen und ohne Umlauf verlaufen werden, unterliegen einer ermäßigten Gebühr. In diesen Karten dürfen außer den sogenannten Abhandlungsposten (Abbildungstag, Name, Stand und Wohnort) keine Wohnung des Absenders noch weitere 3 Wörter, die mit dem gebrauchten Wortlaut im Zusammenhang stehen müssen, handschriftlich hinzugefügt werden. Wie solche zulässigen Nachtragungen gelten z. B. die üblichen Ausdrücke „Sendet“, „Ahrt“, „Dein Kreuz“, „Lendet Dir“, „Sendet mir besten Grüßen“ „Ahrt u. a. Die Gebühr beträgt sowohl im Zustellbereich des Aufgabebüros als auch im innerdeutschen Fernverkehr sowie im Bereich der Amt. Städte Danzig, Königsberg und Memelgebiet, Luxemburg und Österreich für einfache Karten (ohne Umlauf) 4 Kpf. für Karten im offenen Umlauf bis 20 Gramm 4 Reichspfennig.

**Straßenbahnverkehr zu Pfennigen**

Wie die Straßenbahn mitteilt, werden im Interesse des Passagierverkehrs sämtliche Straßenbahnlinien wie die Kraftomnibusse ihren Betrieb wesentlich früher aufnehmen als das der Fahrplan vorsieht. So beginnt die Linie 1 um 5.57 Uhr. Von da ab verkehren die anderen Linien u. a. 3, 5, 6, 7, 10, 14, 15, 18, 19, 20 und 26 ebenfalls. Die Omnibuslinien ab 4.35 Uhr.

**Betriebsräteausschuß-Sprechstunden!**

Rat und Auskunft erhalten Betriebsarbeiter jeden Dienstag und Freitag, Rosenstraße 100, von 16.30 Uhr bis 18 Uhr. Ortskomitee der RGO

**Bevölkerungsrückgang — Steigende Selbstmorde**

Der Bevölkerungsrückgang hält in Dresden noch an. Nach dem statistischen Rückwärts für die 17. Woche (21. April 1932) hervorgeht, hält der Bevölkerungsrückgang auch die hohen Sterberaten gegenüber den Geburten noch an. So wurden in der Woche geboren 120, gegen 151 Kinder der gleichen Woche des Vorjahrs. Gestorben sind 158 Personen. Der Sterberateindex ist damit 132 Personen. Die schlechte wirtschaftliche Existenzsituation war der Haupt der Hochsterblichkeit. So in dieser Woche 65 Väter die Ehe, gegen 103 in der Woche des Vorjahrs. Die Todesfälle verteilen sich folgende Krankheiten: Es handelt sich um Tropftheorie!, 1. Tuberfuleo 9, Krebs 21, Gehirninfektion 14, Herzton 17, Lungenerkrankung 16, Alterschwäche 9, 18 ist die Steigerung der Todesfälle an Krebs. Die Zahlen in den letzten Wochen beobachtet hat, wird man können, daß diese Ziffern immer die höchsten geben. So greifen zufolge der Wirtschaftskrisen in den Reihen der Werktagen diese Krankheiten immer weiter. Aber noch eine andere Ritter ist erdrückend hoch. Das ist die der Selbstmorde und Unglücksfälle. Während in der letzten Berichtswoche 6 Selbstmorde zu verzeichnen waren, sind es in dieser 8. Die Zahl der Unglücksfälle ist 4. Wer wird die leichten vielleicht mit unter die Selbstmordfälle rechnen können. Das ist die kapitalistische Kultur!

**Gegen Kulturreaktion und Faschismus**

Am Mittwoch fand eine Kundgebung gegen das Verbot des Kinos statt. Der Referent wies die Hintergründe des Verbots auf. Eine eingangsbrode Entschließung fand einstimmige An-

nahme. Am Mittwoch, dem 11. Mai 1932, im Kristallpalast fand zur Kundgebung gegen Kulturreaktion und Faschismus eine Versammlung, protestierten auf das Schärfste gegen das Verbot des Kinos, proletarischer Arbeitender. Die Versammelten forderten alle Kraft haben zu legen, um in dreifester Einheitsfront gegen Angrik der Reaktion zurückzuschlagen. Das Verbot

**Heute Bundestag des Arbeiter-Theaterbundes in Chemnitz**

Heute beginnt der Bundestag des ALTB in Chemnitz. Truppen und Theatervereine werden aus allen Teilen Deutschlands zusammenkommen um über ihre Tätigkeit zu berichten. Sie werden durch den Bundestag neuen Methoden anzuwenden in ihrer fünfigen Arbeit, um noch besser als bisher mit der modernen Arbeitersbewegung zusammen zu arbeiten und um noch intensiver als bisher die Anliegen der modernen Arbeitersbewegung in die Massen zu tragen.

Die Arbeiterschaft wird diese Tagung mit großem Interesse verfolgen und erwarten, daß nach dieser Tagung die Arbeiters-Theater-Vereine und Spieltruppen sich stärker zur Massenorganisation entwidmen und in enger Zusammenarbeit mit allen revolutionären Massenorganisationen hellen werden, den Kampf zu führen gegen Kapital und Reaktion, gegen Faschismus, also gegen das kapitalistische System für ein freies, sozialistisches Deutschland.

In diesem Sinne begrüßt die revolutionäre Arbeiterschaft den 12. Bundestag des ALTB.

**Die 3½-Raucher fühlen sich**

endlich geborgen.

Seit sie jetzt für diesen Preis die wundervollen bulgarischen Tabake genießen können, gibt es die zufriedenen 3½ Raucher.

**BULGARIA  
SPORT**  
6 Zigaretten 20 Pfg.

die **3½**  
der Bulgaria  
mit Sport-Photos





Unter Führung des SPD-Amtshauptmanns

# Zwangarbeit in allen Gemeinden!

Kämpft mit der RPD und dem RVD gegen Zwangarbeit und Unterhaltungsabbau

(Arbeiterkorrespondenz 578)

Marienthal. Der Ausbau der Zwangarbeit scheint die Haushaltung der Amtshauptmannschaft zu sein. In jeder Sitzung haben sich die Gemeindevorordneten mit diesen begülligen Schilden der Behörden beschäftigt. Jetzt will man mehreren Gemeinden einen Vorarbeiter stellen, was aber einstimmig abgelehnt wurde. Es ist geplant, die Pflichtarbeit von mehreren Orten zusammen zu organisieren um alle öffentlichen Arbeiten durch Zwangarbeit zu erledigen. In einem Schreiben an die Gemeinde verfügt die USW die hohen Strompreise zu erheben. Auf Antrag unserer Genossen wird einstimmig beschlossen, eine öffentliche Einwohnerversammlung einzuberufen um diese Stellung zu nehmen. Es gilt, den Kampf auf diesem Gebiete einzuleiten.

Unter dem Bericht der Ausschüsse wird bekanntgegeben, daß die Einnehmergebühren wie bisher bestehen bleiben. Ohne Bezug auf die Gemeindevorordneten hatte der Bürgermeister den eingesetzten Oberlehrer Fröhlich, Ostrau, zu Schreibarbeiten genommen. Die dadurch entstandenen Kosten von etwa 36 Mark jetzt von der Gemeinde bezahlt werden. Man fragt hier nicht, ob Geld da sei, wie sonst, wenn für die Erwerbslosen etwas verzweigt werden soll. Von der schwarzen Mehrheit wird diese Summe ohne weiteres genehmigt. Unter Beschleben bringen die Genossen Horn und Müller noch zur Kenntnis, daß der Gemeindeschreiber Pollett die Pflichtarbeiter als faul bezeichnet hat. Auch scheint dieser noble „Herr“ anzunehmen, er könne mit den Arbeitern umspringen wie er will. Die Proleten werden ihn für sein freches Vorgehen die Antwort nicht schuldig bleiben. Kämpft mit der RPD, damit diesen Ausbeutungsmethoden bald ein Ende bereitet wird.

## Das soziale Herz der RPD-Bertreter

(Arbeiterkorrespondenz 574)

Die letzte Sitzung der Gemeindevorordnetenbildung war für die Arbeiter sehr wichtig. Die Hölle der familiären Misere und Eltern Adler und die Behandlung durch den sozialdemokratischen Bürgermeister Nagel standen auf der Tagesordnung. Nun kam Herr Matthes. Der Arbeiter Hermann Matthes jun. bekam die langausgezehrte Wohlfahrtsempfänger-Arbeit an dem Schieber. Bereits sei noch, daß die ganze Familie, Vater und zwei erwachsene Kinder schon jahrelang von den lumpigen Wohlfahrtsplänen ihr Leben fristen müssen. Als nun der erste Kontakt kam, und Herr Matthes glücklicherweise einen einzigen Tag ausbezahlt erhielt (es waren ganze 4,75 Mark), wurde auch gleich den beiden jüngsten Kindern am Sonnabend bei Auszahlung der Wohlfahrt von ihrem wöchentlichen Unterhaltung von 3 Mark sofort jedem 2 Mark abgerungen, so daß der Vater auch ganze 75 Pfennig übrig hatte, um davon eine Woche lang leben zu müssen bei schwerer Betteln. Auf Befehlswort des Bürgermeisters wurden sie alle glattweg abgewiesen, mit der Erklärung, daß doch der Sohn Arbeit habe. Daraus drohte Gemeindevorordnete Genosse Rau den ganzen Fall in der öffentlichen Sitzung zu führen. Als Genosse Rau alle Schändaten aufzählte, beging Bürgermeister Nagel noch die Frechheit, der Fall zu hinzukommen, als ob er noch Pflicht habe mit den Ausgestoßenen. Eine derartige Verhöhnung ist ungeheuerlich. Aber es kommt der Tag der Abrechnung. So wie hier dieser Fall, so läuft der Fall Adler und zwar wegen Zwangsräumung. Hier versteht Gemeindevorordnete Genosse Müller, gleich von vorn herein, die Sache öffentlich zu behandeln, was auch gewünscht. Hier ist ich besonders der Hauchtmann hierzu. Als er anfangt Rau zu verführen, den Gemeindevorordneten Rau als Lügner beschimpft, dann aber durch den Beweis, daß ihm Rau erachtet, alles plausibel präzisieren.

So arbeiten diese Vertreter der RPD für die Arbeiterschaft. Natürlich ist es heute sehr leicht für diese Demagogen in der sogenannten „Demokratie“ einen überzeugten Proleten zu schließen, daß er nirgends sein Recht finden wird. Ich kann nicht besser für die arbeitende Klasse, wenn wir alle kämpfen für ein freies sozialistisches Deutschland.

## RPD bis Nazis gegen die Armen

(Arbeiterkorrespondenz 588)

Kamenz. In der letzten Stadtverordnetensitzung handelte es sich um großer Bedeutung waren. Bei schwach belegter Tabelle wurde in anderthalb Stunden die gesamte Tagesordnung durchgepeitscht. Auf der Tagesordnung stand eine Ratsvorlage über die Entfernung der Grundgebühr für Gas von 70 Pfennig auf 50 Pfennig, der Jährlermiete für Strombezücher um 25 Prozent. Alle, die hohen Strom-, Gas- und Wasserpreise sollen nach den eigenen Worten des Bürgermeisters unangehoben bleiben, da angeblich das Gas- und Wasserwerk mit Defizit arbeitet. Dazu lagen 2 Anträge der SPD und Nazis, die eine Entfernung der Tarife um 10 Prozent vorhaben, bei den Gewerbetreibenden um zu halten, vor. Außerdem hatte Genosse Schneider beantragt, die Grundgebühr und Jährlermiete zu senken, die Gas- und Strompreise um 30 Prozent bei Abnehmern mit einem Entnahmen von mehr als 3000 Mark sollen die Tarife gestaffelt werden, die Gas- und Stromschulden der Gewerbetreibenden zu senken, den Unterstützungsplänen Wohl und Gas unentbehrlich zu halten. Nach längstem Hin und Her schlägt man zur Abstimmung, bei der die wahre Rolle der SPD und der Nazis klar zu Tage trat. Der Antrag des Genossen Schneider wurde von der SPD und von den Nazis nicht unterstützt. Die Ratsvorlage gegen drei Stimmen (Nazis und RPD) angenommen. Der Antrag der SPD den Wohlpflets um 10 Prozent zu senken, wurde mit 11 gegen 10 Stimmen angenommen. Nachdem noch einige weitere Punkte erledigt wurden, stand ein 2. Antrag des Genossen Schneider auf der Tagesordnung, der die Wohlfahrtsarbeitslosen betraf. Er defagierte, die Pflichtarbeit für erhalten Unterhaltung ist aufzuhören, die Abfälle für Schuhe, Kleid und Kleidungsstücke sind einzustellen. Da auch dieser Antrag von keinem Antrag unterstellt wurde, verließ er der Abstimmung.

Die Kamener Arbeitsbeschaffung hat aus den Borgungen in der letzten Stadtverordnetensitzung die Konsequenzen zu ziehen. Sie wird im Herbst bei den Stadtverordnetenwahlen den Bürgern der Reaktion den wohlverdienten Zugriff geben und zur Kommunalwahl wählen.

## Gleich und gleich gefüllt füllt geru

Borsdorf. Am 9. Mai fand in unserem Orte, in einer nicht-städtischen Gemeindevorordnetenbildung, die Wiederwahl des schwatzgoldenen Bürgermeisters statt. Von der SPD, Nazis und bürgerlichen Fraktionen wurde der Antrag gestellt, den jungen Kommunistenfreier in seinem Amt weiter regieren zu lassen. Unltere Genossen stellten den Antrag, die Bürgermeisterstelle auszufüllen. Die SPD, Nazis und Bürgerlichen begründeten ihren Antrag folgendermaßen, sie haben sich schon längere Zeit mit der Frage beschäftigt, das Gemeindeoberhaupt niedriger zu

stellen den zur Zeit bestehenden Haushaltsplan der Stadt Dresden, Verteilungskarte 1 und 20 land gm 6. Mai in der Klosterstraße hatt. Geschäftsführer Wittig erhielt den Jahresbericht und führte besonders den Kampf der Nazis gegen die Konsumvereine an. Die RPD versuchte er auch als gemeinschaftsfeindlich hinzustellen, jedoch wurden seine lahmten Argumente von einem Genossen der RPD widerlegt.

In der darauf stattfindenden Vertreterwahl brachte der Vorstand eine fertige SPD-Liste welche „eingegangen“ war. Einige Versammlungsteilnehmer wurden noch in Vorschlag gebracht. Die Massenballot für die Verkaufsstelle 20 fehlte, etwas regeres Interesse muß die Mitgliedschaft in Zukunft zeigen.

In der Verkaufsstelle 1 wurden als aktive Vertreter gewählt:

Güttler 87 Stimmen (RPD), Stephan 32 Stimmen (SPD), Kauß 20 Stimmen (parteilos), Wed 29 Stimmen (SPD).

In Zukunft müssen alle oppositionellen Genossenschaftsmitglieder mit verstärkter Kraft an die Ausführungsarbeit gehen.

## 2,20 Mark wöchentliche Unterstützung

(Arbeiterkorrespondenz 587)

Von einem Erwerbslosen wird uns mitgeteilt:

Ich melde mich auf dem Fürsorgeamt Leubnitz erwerblos. Man gab mir eine wöchentliche Unterstützung von 4,50 Mark mit der Begründung, daß meine Verdienstlinie noch geprüft werden müßten. Als ich nach einiger Zeit wieder kam, erhielt ich den Bescheid, daß meine Unterstützung 2,20 Mark wöchentlich beträgt. Ich wußte noch, daß ich durch die Not in Schulden geraten bin, die über 100 Mark ausmachen und daß das Geholt, in dem ich mithilfe arbeite, nicht mir gehört. Über das Fürsorgeamt blieb bei dieser Entscheidung 2,20 Mark wöchentliche Unterstützung. Ich sage, will das Fürsorgeamt mich zur Vergewisserung treiben?

So der Bericht des Erwerbslosen. Hierzu ist noch zu sagen, daß dieser Fall kein Einzelfall ist. Was wird den Vermittlern der Firmen die wöchentliche Unterstützung noch mehr abbauen. Nur der gemeinsame Kampf aller Erwerbslosen unter Führung der RPD wird Rettung bringen.

## Ein Kartenheft für Wanderungen

Es umfaßt das Gebiet um Königslütz-Görlitz, Reichenberg I. B. und Thörl-Königswalde. Die Vorlage des neuen Kartenheftes sind die bekannte handliche Form, der reiche Inhalt und der außerordentlich niedrige Preis von 1,50 Mark. Es kann infolge geringster Faltung bequem in der Tasche getragen werden, bietet aber trotzdem bei Gebrauch den Augen sehr große und umfassende Kartenflächen dar. Die 8 Karten sind im Maßstab 1:100 000 gezeichnet. Die eingedruckten Farben stimmen mit denen in der Natur vorhandenen Wegmarkierungen überein. Neben jämmerlich farbig bezeichneten Wanderwegen der „Zulatza“ enthält das Heft auch die farbigen Markierungen des „Gebirgsvereins für die Sachsen-Schweiz“ und vom anliegenden Niedersachsen, außerdem ein Überblicksblatt mit Kartenenteilung und Gedenkerklärung. In gleicher Art wie vorherige Jahr erschienen das Wegenkartenheft des „Gebirgsvereins für die Sachsen-Schweiz“ Preis 65 Pfennig. In Vorbereitung befindet sich ein gleiches für das Erzgebirge. Die Heft sind in der Buchhandlung Adolf Urban, Weißerster Straße zu haben.

## Achtung! Aufpassen!

Das Mitgliedsverbot des Genossen Wilhelm Brädler, Dresden, Buchnummer 405 209, ist wahrscheinlich gestoppt worden. Wenn das Buch vorgezeigt wird, ist es sofort abzunehmen und an die UBB Dresden abzuliefern.

Dresdner Volksbücherei. Die Hauptvorstellung für die am Mittwoch, dem 18. Mai, im Opernhaus stattfindende Volksvorstellung „Don Carlos“ findet für die außergewöhnlichen Nummern 1-238 und 2201-3500 bis mit Dienstag, dem 17. Mai, werktäglich von 11 bis 15 Uhr in der Gelehrtenstelle, Schloßstraße 34/36, II., statt. Die weniger guten hinterplätzchen in den Seitenlogen des 2., 3. und 4. Ranges werden sowohl in der Gelehrtenstelle wie auch im Theater an nichtzugehörige Mitglieder für 1 Mark verkaufen. Die nächste Volksvorstellung im Schauspielhaus findet am Donnerstag, dem 26. Mai, statt. Das zur Aufführung gelangende Stück und Nummernkatalog werden nach dem Zeit bekanntgegeben, es wird gebeten, die Bekanntmachungen zu beachten. — Umtausch der Mitgliedsarten und Neuauflagen täglich von 11 bis 15 Uhr in der Gelehrtenstelle. Mitgliedsbeitrag für die Zeit bis August 1932 1 Mark, für die Zeit bis August 1933 nur 2 Mark. Wer also jetzt 2 Mark Mitgliedsbeitrag zahlt, erwirbt das Recht, die Veranstaltungen der Volksbühne für die nächsten 1½ Jahre.

## Werbung für die Arbeiterstimme!

## Die „Ehre“ wieder repariert

(Arbeiterkorrespondenz 572)

Ostritz. Vor kurzem stand unter Genosse, Gemeindeschreiter R. Horn, vor dem hiesigen Gericht. Er war angeklagt, den Bürgermeister Scheffel beleidigt zu haben in der öffentlichen Gemeindeschreiterbefreiung. Am 28. Januar in Marienthal sollte Genosse Horn den Bürgermeister, als dieser die Vergütung für die Pflichtarbeiter nicht bezahlte, beleidigt und beleidigt haben, dagegen am 30. Januar im Gemeindeschreiteramt. Genosse Horn hatte dafür einen Strafbefehl in Höhe von 80 Mark erhalten, gegen den er Einspruch erhob. In der Verhandlung wies uns unter Genosse noch, daß die Angaben Scheffels bezüglich der Sitzung falsch seien. Bei den Auseinandersetzungen am 30. Januar hatte unser Genosse erklärt, der Bürgermeister sei nicht läblich, dieses Amt zu verwalten, denn er habe für die Arbeiter nichts übrig, sondern helle der herrschenden Kasse, die Einwohner noch mehr ausplündern und ausbeuten. Scheffel versuchte den Genossen Horn möglichst zu belästigen, was ihm nicht gelang. Als ihm der Richter die Auslagen des Genossen Horn: „Scheffel sei als Bürgermeister untauglich“ vorwarf, erklärte Scheffel wörtlich: „Da kann er recht haben.“

Genosse Horn erklärte zum Schluß, daß er sich nicht diesem Gericht, sondern denjenigen gegenüber verantwortlich fühle, die er vertrete. Das Gericht sprach den Genossen wegen der Verkommenheit in der Sitzung frei. Im zweiten Juile erhielt er eine

## Ausdruck aus dem RVD

Der ehemalige Käffler des RVD, Schütz, Dresden, wird wegen Unterlassung von Arbeitsergebnissen aus dem RVD und allen revolutionären Massenorganisationen ausgeschlossen.



# PROLETARISCHES FEUILLETON

## Exmittiert!

Von  
Friedel Woll

Karl Jechert, seit 18 Jahren Werkmeister in einer der größten Maschinenwerke Berlins, seit 25 Jahren eingetrichenes Mitglied der SPD, seit zehn Jahren ihr Amtmann, hat mit seinen 55 Jahren die Entlassung bekommen.

Jechert steht dieser Tatsache hilflos gegenüber. Wie hätte er das nur möglich gehalten? Er, der Amtmann Jechert, dem Herrn Ament, dem Abteilungsleiter, erklärt hatte, daß er seine rechte Hand sei — nein, Jechert konnte es nicht begegnen. „Ich bin im Betrieb von der Direktion gefordert, trotzdem jeder weiß, daß ich Sozialdemokrat bin“, pflegte er in Diskussionen mit formalistischen Kollegen zu sagen. „Die Kommunisten vertragen nur die Kultur, erreichen nichts. Wir Sozialdemokraten gehen auf langsamem, aber dafür um so sicherem Weg vorwärts.“

Und jetzt die Entlassung! Ein rettendes Gedanke kommt ihm. Mit Ament reden. Der wird sich für ihn einsetzen.

Er wird gleich vorgelassen. „Ein gutes Zeichen“, denkt er. Herr Ament, gut gekleidet und wohlgenährt, begrüßt ihn freundlich. „Ja, mein lieber Jechert, Sie müssen nun auch davon glauben. Sie können sich denken, daß es uns sehr leid tut. Sie zu entlassen. Aber gerade Sie, als langjähriger Amtmann Ihrer Partei, müssen doch am besten die schwere Wirtschaftslage beurteilen können. Ein jeder muß heute Opfer bringen.“

Das hat Jechert nicht erwartet. Aber er nimmt sich zusammen. Denn er hat zu lange in seinem Leben nach der Parole gelebt: „Maul halten und bessere Zeiten abwarten. Und daß diese durch die „hohe Kleinarbeit“ der Sozialdemokratischen Partei“ kommen würden, hatte die Parteileitung ihren Amtmännern und Mitgliedern immer wieder erklärt. Jechert lagte daher nur: „Aber, Herr Ament, die Arbeit wird doch nicht nur weitergeführt, wir wirst noch wie vor grohe Dividenden ab.“

„Sieher Jechert“, meint der Abteilungsleiter Ament mit einer lebhaften Stimme, „Sie sind kommenden Freudenlosigkeit. Ich glaube gern, daß Sie ein Mann sind, der keine Arbeit gut und zuverlässig gewohnt hat. Aber Sie werden es mir gegeben müssen, daß Sie die schwierigen Probleme der Geschäftsführung nicht bewältigen können. Sehen Sie, ich lebhaft, in unglaublicher Stellung als Sie, mutig mit kein Urteil über diese Dinge zu.“

„Das sind aber doch Tatsachen, die jedem aus dem Betrieb bekannt sind, da gibt's vielleicht nicht viel zu versichern“, sagt Jechert.

Und die angehenden Kosten des Betriebs und die Verantwortung! Was wissen Sie von der?“ fragt Herr Ament. „Nein, mein Lieber, das können Sie nicht verstehen.“ Und abschließend: „Es ist überflüssig, weiter darüber zu reden. Denn die Entlassung kann nicht rücksäugig gemacht werden. Aber Jechert, ein Mann wie Sie wird schon etwas finden, darüber muß ich mir keine Gedanken.“

Das ist selbst für den Werkmeister und Amtmann Jechert zuviel. „Nein, Herr Ament, Sie brauchen sich keine Gedanken darüber zu machen. Sie haben das nicht nötig, denn Sie haben ja Ihnen gut beigebrachten Vollen“, brüllt er auf.

Herr Ament springt auf. Seine Furchtlosigkeit ist verlogen. „Sie sieht man, wohin es führt, wenn man sich mit Deutens ihres Schlagzeugs einläßt.“

„Da haben Sie recht“, lacht Jechert ruhig. „Unrecht hab nur ich, weil ich dachte, bei Ihnen Hilfe zu finden. Aber Sie werden noch von mir hören, Herr Ament. Ich gebe jetzt zum Arbeiterrat, um für mein Recht der Wiedereinführung zu kämpfen.“

„Tun Sie das nur“, höhnt Ament, „da kommen Sie an den Richtigen“.

Als Jechert hört, läuft er weg. „Ich möchte Schulze, den Vorsitzenden des Arbeiterrats sprechen.“

„Herr Schulze, ich möchte mit Ihnen über den Fall Jechert reden. Wir müssen ihm fördern. Ich bitte, daß Sie als Arbeiterrat vor der Notwendigkeit dieser Maßnahme überzeugt sind.“

„Herr Ament, ich habe fast acht Jahre mit Jechert zusammen gearbeitet. Er ist einer der Thürigsten aus dem Betrieb.“

„Weiß ich, weiß ich, Herr Schulze“, sagt Jechert ungeduldig. „Aber die Entlassung muß bestehen bleiben.“

„Wird der Vollen vom Kollegen Jechert aufgehoben?“

Ament zögert. „So gut wie aufgehoben. Vielleicht aushilfsweise durch eine jüngere Kraft ersetzt —“

„Weiß die billiger ist als Jechert? Darauf soll der mit seinen 55 Jahren mit Frau und Kindern brotlos werden?“

Ament hat keine Überlegenheit wiedergefunden. „Herr

Schulze, ich würde Ihnen sehr raten, sich vorsichtiger auszudrücken und — an sich selbst zu denken.“

„Das, was Sie da sagen, ist doch nichts anderes als —“ Schulze hält mit Mühe das Wort „Entlassung“ zurück. Denkt an seine Frau und seine zwei kleinen Kinder, an das dritte, das in einem Kóngat kommt soll.

„Haben Sie mir noch etwas zu sagen, Herr Schulze?“, fragt Ament mit nicht mißverstehender Neugierlichkeit.

„Nein.“

„Dann auf Wiedersehen, Herr Schulze. Vielen Dank.“

Jechert erwirkt voller Ungeduld die Frühstückspause, um mit Schulze zu reden. „Sie wollen mich entlassen. Nach 15 Jahren. Sollt Du ihm davon gehört?“

Schulze antwortet zögernd: „Nein.“

„Aber Du, als Arbeiterratsvorsitzender wirst das doch nicht zugeben?“

„Ich muß das mit den anderen besprechen, ich allein bin ja nicht zuständig“, weicht Schulze aus. „Du hörst von uns.“

Nach zwei Tagen quälende Wartens bekommt Jechert den Bescheid des Arbeiterrats, daß er die Entlassung in „Übereinstimmung der Wirtschaftslage“ billigen müsse. Die nächsten Wochen verzögert Jechert damit, von Arbeitsnachweis zu Arbeitsnachweis zu laufen. Überall das gleiche Überangebot von Arbeitskräften. Endlich eine Auskunft, beim Straßenbau unterzufommen.

### Ungelernter Arbeiter gesucht

Der Werkmeister Jechert überlegt nicht lange. „Hauptstraße, daß ich wieder Arbeit habe und die Frau und die Jungen er-

möchten kann.“ Als er zu der Arbeitsstelle kommt und dem Inspektor vorgeführt wird, kommt die Frage: „Wie alt?“

„55 Jahre, Herr Inspektor. Aber ich bin sehr jung, kann arbeiten wie die Jungen.“

„Tut mir leid, kommt nicht in Frage.“

Vier Wochen darauf steht Jechert vor dem Richter. Sein Vater hat wegen nichtgezahlter Miete Klage gegen ihn eingetragen.

„Herr Richter, ich wohne seit neun Jahren in der Wohnung, habe immer die Miete pünktlich bezahlt. Aber ich bin seit zwei Monaten arbeitslos, da konnte ich das Geld nicht aufbringen.“

Der Richter, in gutbezahpter Stellung und mit Ausicht auf Pension, erklärt: „Das ist gewiß sehr bedauerlich. Die Zeit ist eben für uns alle schwer. Könnten Sie sich verpflichten, die laufende Miete pünktlich und die rückständige in zwei Monaten abzuzahlen?“

„Ich bin arbeitslos, Herr Richter.“

„Beantworten Sie meine Frage. Ja oder nein?“

„Nein.“

„Dann beantrage ich Räumung“, erklärt der Wirt.

Der Sohn von Jechert, der im Aufzugsraum ist, springt auf Schreit: „Das ist der Tag des Staates an den Proleten, der sein Leben lang geschult hat.“

„Ruhe“, schreit der Richter.

„Sei ruhig, Junge, ich bitte Dich“, sagt der alte Jechert bittend.

„Das hast Du Dein Leben lang getan, bist zu allem ruhig gewesen, Vater. Dies hier ist die Rettung.“

Der Richter schlägt: „Herr Wachtmeister, führen Sie den Mann heraus, bei Widerstand bitte um Feindnahme.“ Es verbündet das Urteil: Räumungstermin nach drei Wochen.

Der Erwerbslose Jechert, aus dem Betrieb, aus der Wohnung geworfen, in einer von Tausenden, denen es geht wie ihm.

Und wie Tausende anderer hat er endlich eingesiegt, daß sein Sohn im Recht ist, wenn er meint, daß mit „Ruhigsein“ nichts erreicht wird. Ermittelt werden muß man, aber nicht die Arbeitler!

## Doch nur ein Hund.../ Von Katagus

Lagermeister Hellmann ging brummend durch die Schuppen des Betriebes Runge & Co. War der alte Runge denn wahnsinnig geworden, ihm zweimundzahnige Wack vom Monatsgehalt abnehmen zu wollen? Gerade ihm, August Hellmann, der schon fünfzehn Jahre in dieser Firma war. „Zwanzig Jahre“ — wieviel Lederstunden hatte er nicht in dieser Zeit geschoben — unbezahlbar natürlich, man hatte doch schließlich Geschäftsinteresse. Und was hatte er erreicht? Seine Nerven waren zum Teufel gegangen. Und der alte, der Alte, war ein — Hund!

Schritt tönte ein anhaltendes Klingeln durch den Lagerraum. Wie Uhr, Feierabend. August Hellmann zuckte zusammen. Was hatte er nur eben gesagt: der Alte, sein Edel, ein — Hund? Er wußte schon wie die Protesten über seinen Prozeß. Vom Gang zum Schuppen IV stand eine Gruppe Arbeitnehmer. Was hatten die nur so erregt zu diskutieren? Ach so, ja, denen wollte der Alte auch einen Prozent abziehen. Abgerissene Worte drängten zu ihm herüber: „Hohnabbaus kommt nicht in Frage — Ausdeuter — AGO.“

„Unsinn“, brummte Hellmann wieder vor sich hin, „immer heißt die Kommission und will den Betrieb kaputt machen“. Dann stand er im Garderobenraum und begann sich für den Heimweg umzuziehen. Was würde nur seine Frau sagen, das Wirtschaftsgeld lange sowieso schon nicht hin und her. Und nun erst. Seine Zigarette — einschlüpfen, abgeworfen? Unwillkürlich mußte er denken: Na, der alte Runge wird trotzdem seine Havanna mit den schönen zotteligen Rauchblättern weiterrauchen.

Hellmann lehnte sich seinen Hut gerade auf, da stürmte der lange Groth herein. Schnell wollte Hellmann verschwinden, denn um den machte er lieber einen Bogen. Der Groth, das war ja ein richtiger Rotkäppchen und noch dazu Betriebsrat.

„Na, Hellmann, hast es ja heute so eilig, keine Nebenstunde?“

„Nennt, geh mir,“ knurrte Hellmann und wollte an Groth vorbei.

„Nu man nicht gleich so,“ meinte Groth gutmütig, „weiß ja, du treulicher Mann, bist auf Protesten schlecht zu sprechen. Aber los mal, holde kommt das Dritte Reich, dann schidi ich uns alle zum Teufel!“

„Gutlich, hast die Klappe und las mich aufschreiben: hab' mich deut' schon genug geärgert.“ Und plötzlich legte Hellmann, der

noch kaum ein Wort mit Groth wechselte, los: „Der Alte, mir hat er,“ und weiter ging es höfweise, „ameindwanzige Mist will er mir abziehen; der, der — unmeniglich ist das!“

„Gewiß, Hellmann, verzichte dich ja, geht uns aber allen ja, doch die Belegschaft wird das nicht hilflosignen hinnehmen. Komm morgen in die Betriebsversammlung.“

„Na, nee, nee, hat doch keinen Zweck. Und dann das mit den Löhnern, das ist ganz anders; die müssen angepaßt werden an die Bedürfnisse der Wirtschaft.“

„Aber Hellmann, ich habe den Nazistisch, darf lieber erst mal an deine eigenen Bedürfnisse.“

„Ja, ja, Groth, aber die Peile werden ja auch gelenkt —“

„So, so, ja was kennst du denn dann wegen deiner paar Freunden?“ Nein, Hellmann, an den Schwund glaubst du doch nichts nicht!“

„Weiß nicht, meine Alte sagte erst gestern, die Lebensmittel werden wieder teurer —“

Kräkend sog die Tür auf, herein kamen einige Lagerarbeiter, die an ihre Garderobenhäuschen gingen. Unheimlich war ihre Kampfstellung zu erkennen.

„Siehst du, Hellmann, die wissen, was sie wollen und können nicht.“

„Ich weiß auch, was ich will. Aber mit euch, mit der Interaktion, nee! Ich hab' noch mein Vaterland!“

„Dein Vaterland, Mensch, ich will nicht lächen. Dein Vaterland, das ist Sowjetdeutschland, das muß du dir aber erst erkämpfen. Erst du gibst es Arbeit und Brot für alle.“

Während des Gesprächs waren die beiden Männer vor dem Abfrittor geflossen, die beiden Männer vor dem Abfrittor geflossen, wollten mit ja alle nur“, brummte Hellmann vor sich hin.

Draußen stieg gerade der alte Runge, im Munde natürlich die brennende Zigarette mit den roten goldenen Rauchblättern, in seinen neuangestrichenen Cadillacs und grüßte jovial zur Abfrittplatte hinüber.

„Und ich hab' nur ein Hund,“ preiste es sich aus Hellmann heraus.

Zum erstenmal, seit Hellmann den Groth kannte, gab er ihm die Hand, so ein richtiger Männerhändedruck. Dann gingen sie auseinander.

### Robert-Koch-Fest der Sowjetwissenschaft

In der ganzen Sowjetunion finden gegenwärtig Robert-Koch-Feste statt. Zu diesem Anlaß wird mitgeteilt, daß gegenwärtig in der Sowjetunion neuzeitliche wissenschaftliche Tuberkuloseinstitute, die Zahl der Betten in den entsprechenden Krankenhäusern und Sanatorien beträgt 27.647. Die Tuberkulosesterblichkeit betrug im Moskau im Jahre 1913 noch 22,6 auf 1000 Einwohner, 1931 dagegen 12,6.

Eine neue russische Faust-Ausgabe

Im Moskauer Staatsverlag erscheint dieser Tage bei erster Teil von Goethes „Faust“ in der Übersetzung des bekannten russischen Dichters Brjussow.

**Sozialdemokratische Arbeiter**  
**mit einer Brücke** **Herz zum**

Berliner Sozialdemokratische Arbeiterpartei Berlin

### Kartoffeln / Von Kurt Schade

Drei Arbeitslose marschierten auf der Chaussee. Die Bäume standen rechts und links ausgerichtet wie Soldaten. Wolkenketten lugten am Himmel und es regnete unaufhörlich. Hinter ihnen lag die kleine, schlesische Stadt. Die Lichter eines Eisenbahnwagens blitzten in der Finsternis, und eine Turmschleife schwang.

„Ja“, nahm der alte Schwarz das Gespräch auf, „1918 meinten wir, mit der Republik kommt Friede — Arbeit — Sozialismus und nun ist man seit zwei Jahren auf Bettelgroschen angewiesen. Mit 52 Jahren zu alt, noch Arbeit zu finden!“

„Die Kinder müssen hungern, wie im Krieg“, meinte Kaschke.

„Und alle Scheunen stehen voll. Ist's 'n Wunder, wenn wir uns was zu Pressen holen?“ sagte Karl.

Sie bogen in einen Feldweg ein, der zum Gutshof des Grafen führte. Die Fenster des Schlosses waren erleuchtet. In der Finsternis erkannte man die dunklen Umrisse langgestreckter Scheunen und Ställe. Ein Küfer klapperte, und auf der Chaussee klapptete ein Wagen. Die drei Arbeitslosen blieben eine Weile stehen und horchten nach allen Richtungen. Dann schlügen sie sich seitwärts in die Felder.

Langen Gruben hatte man ausgehoben, um darin die Kartoffeln zu überwintern. Hunderte von Zentnern waren angebaut. Die drei krochen auf alten Vieren zu den Kartoffelfeldern weiter.

mieteten und füllten mit hastigen Bewegungen die mitgebrachten Säcke.

Plötzlich zerriß ein Schuß die Stille. Sie warfen sich platt auf die Erde und ruhten sich nicht. Einer schrie:

„Karl!,“ hästerte Kaschke „hat's dich getroffen?“

„Nee.“

„Und Schwarz?“

Der antwortete nicht. Karl tastete sich zu ihm.

„Verflucht! Schwarz hat's abgekriegt!“

Der Alte lag ausgestreckt über seinem Kartoffelsack, die linke Hand war in die Erde verkrampft, die Rechte umschloß eine Kartoffel.

„Er ist tot!“

Nach dem Schuß blieb alles ruhig. Da luden sie sich den Toten auf die Schulter und stolpern über aufgeweichte Ackerschollen zum Gutshof. Landarbeiter kamen ihnen entgegen und brachten den Erschossenen in eine Scheune.

„Die Arbeitslosen Kaschke und Hein wurden wegen Diebstahl zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt“, meldete die Kreiszeitung nach einiger Zeit. (Der Staatsanwalt meinte, es müsse ein Exemplar statuiert werden, da Erwerbslosenlebstäbile überhaupt nicht verurteilt werden.)

„Der Wirtschaftslese Günther v. K. erhält wegen fahrlässiger Tötung 3 Monate Gef

# Neue verstärkte Ausschlußhetze im Zimmererverband

Römer, Hamburg, preist Wirtschaftsdemokratie als Übergang zum Sozialismus. Oppositioneller Kamerad entlarvt die Betrugsmasche der Gewerkschaftsführer

(Arbeiterkorrespondenz)

In einer Dresdner Zimmererversammlung sprach am 1. Mai der Gewerkschaftsangestellte Römer, Hamburg, über das Thema: „Der Zentralverband in der Krise“.

Römer hat die geistreichen Auseinandersetzung, daß wir uns in einer gewissen und das Areal eine immer wiederekehrende Erneuerung seien, preist er als einziges Mittel die Wirtschaftsdemokratie, die den Übergang zum Sozialismus bilden. Die soziale Belebungstheorie sei noch nicht in Erscheinung getreten. Daß die Arbeiterschaft besteht Hoffnung, daß durch ein Arbeitsbeschaffungsprogramm des ADGB die Wirtschaftsnotwendigkeit merken könne, hängt die Regierung nicht auf dieses Programm ein, so müsse man leicht Anfeindungen an ihrer Persönlichkeit. Seine weiteren Ausschüttungen belasten in wütender Form gegen die SPD, KPD und die Sowjetunion. Die Kommunisten hätten die Arbeiterschaft vertraten. Er schlägt mit der Verwertung, rücksichtslos gegen die vorzugehenden, die sich wagen, oder die Führung der Gewerkschaften vorzugehen. Die Gewerkschaften müssten einig sein wie vor dem Krieg.

In der Diskussion zeigte ein oppositioneller Kamerad den eingeschalteten die wahre Wirkung der Weltwirtschaftskrise auf - dies nach, daß die Wirtschaftsdemokratie nur ein Beitrag der SPD- und ADGB-Führer ist, um die Arbeiterschaft vom Kampf abzuhalten. Diese Krise muß aber vor den Grenzen der Sowjetunion und Deutschland. Dasselbe Petrusmonstrum in anderer Form Arbeitsbeschaffungsprogramm des ADGB. Von Dollen und Biberstreichen führt die Arbeiterschaft immer wieder ins Grab. SPD und ADGB sind die körnigen Stützen des kapitalistischen Staates.

Die revolutionäre Arbeiterschaft weiß, daß sie von einer gesetzten die kapitalistische Unterordnung versteht, nichts zu erkennen.

## Am 20. Mai in Hamburg

# Weltinheitskongreß der Wasser-Transportarbeiter

Arbeitende haben bereits auf den Schiffen, in den Häfen, in den Docks, an den Kais, in den Lagerhäusern einen Weltkongreß des Internationalen Weltwassertransportarbeiter-Verbandes genommen. Am Vorabend der Schiffe und Fluktuierungen auf den Jahrtausenden der reformistischen und unorganisierten Arbeiterschaft überall wird dem 1. Weltkongreß des Schiffahrtsarbeiterverbands zugestimmt.

1000 Schiffsarbeiter in englischer, französischer, deutscher, spanischer und norwegischer Sprache, in denen die Bedeutung und Größe des Weltkongresses hervorgehoben werden, 65000 Delegierten, Hunderttausende von Autoren in zahlreichen Ländern über 100 mit den Unterschriften der Delegationen von allen Nationen verfassten Resolutionen, die allein unter dem Einfluß, dem in Hamburg, tagenden; internationale Delegationen der Vorbereitung in den wichtigsten Hafen, die Vorbereitung des Weltkongresses, dem Kampf gegen die und den imperialistischen Krieg gewidmet sind. Begegnungen vom Verbund der Segelschiffarbeiter aus überall ihnen die englische Regierung ein Blitzen für ihren Willen verweigert; Reichslüft der Arbeiter und Hafenarbeiter Kubas, am Weltkongreß teilzunehmen; Begegnungen, die die IWA von Organisationen erhalten hat, in der feinen Internationale angeklagten waren; Zurück reformistischer, liberalistischer und fonsioneller Gruppen der Wassertransportarbeiterverbände zur Kongresskommission der IWA; Kongressresolutionen deutlicher und der Offiziere der Handelsmarine, in denen der Einsatz des Kongresses zugestimmt wird; Erklärungen ganzheitlichen des Wassertransportarbeiterverbands, mit denen die Arbeitende über nur solche Verbindung hatte, daß sie ihre Arbeit zum Weltkongreß holen werden (z. T. vom Transportschiff „Portugale“), die Tatidee, daß Zentralversammlungen der Gewerkschaften sich unter dem einmütigen Willen ihrer Mitglieder gewünscht leben, nicht nur Kongressdeputationen der Wahlen ihrer Mitglieder anstreben, sondern befand zu geben, daß auch sie als „Gute“ zum Weltkongreß kommen wollen. (Arbeitsverband in Dänemark).

Dies alles zeigt davon, wie stark der bestehende Weltkongreß und die Tätigkeit der IWA und ihrer Sektionen die Wahlen der organisierten und unorganisierten Wasserarbeiter ausgewirkt hat.

Die wenigen Tage sind noch bis zum Beginn des Kongresses. Der Kamerad muß in allen Binnens- und Seehäfen seinen Arbeit angrenzen, um die Wahlen der Seeleute und Landarbeiter für den Kongreß zu mobilisieren und sie mit dem IWA vereint zu machen. Wahl überall Delegierte und nicht durch Sammlung für ihre Anerkennung. Der nationale Seeleute und Hafenarbeiterkongreß muß zu einer anderen Tagung werden im Zentrum des Kampfes gegen den Faschismus und den Nationalsozialismus, gegen die Kriegstransporte für den imperialistischen Krieg, gegen die Imperialismus, gegen die imperialistischen Angriffe, für die Befreiung der Sowjetunion.

Wehr Kampfausschüsse als die Organe der Einheitsfront auf den Schiffen und in den Betrieben!

Stellt eure Forderungen auf!

Antwortet mit Streik auf jeden Versuch, eure Nähe zu fassen oder die Arbeitbedingungen zu verschärfen!

Organisiert Überwachungsausschüsse in den Häfen! Zeigt es ab, Kriegsmittel, für die Raub- und Mordeinde der Imperialisten, für die Verwendung gegen eure Kinder in China zu haben und zu transportieren!

Durchkreuzt die Bildung der imperialistischen Piraten, die einen neuen Weltkrieg gegen die Sowjetunion, das Herz des sozialistischen Aufbaues, entfesseln wollen!

## SPD-Schönfelder verbietet

Der sozialdemokratische Polizeipräsident Hamburgs, Schönfeld, hat am Donnerstag nach langwierigen Verhandlungen die Abhaltung des Weltwassertransportarbeiterkongresses in Hamburg verboten. Im Zentrum des Kongresses wird nach Ansicht verlegt. In der Gewerkschaft, dem Organ des Gewerkschaftsbundes, beginnen die imperialistischen Räuber auf das Inlande gegen den Einheitsfront. Sie entlarven jeden Arbeiters aus dem Gewerkschaftsbund ausgeschlossen, der an diesem Kongreß teilnimmt, aber auch an den Wahlen beteiligt. Die Kapital-Reichsregierung macht

# Elende Zustände im Eisenwerk G. Meurer

(Arbeiterkorrespondenz)

Im Eisenwerksschlossbau ist hier alle Tage etwas Neues los. Kollegen, welche ein und zwei Tage in der Woche arbeiten, verdienen heute 4 bis 5 Mark, im ausrichtigen Fall 10 Mark. Natürlich gibt es einen Teil Arbeiters, die wöchentlich jedes Tage arbeiten können und mit einem dementsprechend höheren Verdienst nach Hause gehen.

Kommt nun ein Arbeiter früh in den Betrieb, so muß er sich in den meisten Fällen erst etwas Arbeit zusammenfinden. So kommt es vor, daß an einem Tag zwei Tage etwa zwangspiele kleine Rollen fertiggestellt werden, weil die Vollarbeiter tagsüber die progeren Rollen erledigt haben. Der Betrieb ist auch bedroht, daß man nun ein wenig Arbeit gefunden und will an einer Woche arbeiten, so stellt man seit, daß die Männer in Studien darüber liegen, ob die Betriebsvergabe heraus herum klappern, daß man jeden Augenblick damit rechnen muß, daß das Zeug eines an den Schädel liegt, oder es läuft ein oder mehrere Maschinen fehlgefahren. Für Reparaturen hat die Betriebsleitung absolut keine Zeit und kein Geld. Der Arbeiter soll sich nur tummeln, wie er keinen Tag verdient. Also Zukunft, die Arbeitserziehung ist vorbei. Man fragt sich manchmal: Was sind eigentlich die Meister da?

Zurzeit verhältnismäßig kann es in einem kapitalistischen Betrieb nicht anders sein, denn der Unternehmer will ja auf Kosten der Arbeiterschaft leben und hat absolut kein Interesse daran, ob der Arbeiter bei der Arbeit verhungert oder zum Arzneipunkt wird.

Hiergegen muß sich die Arbeiterschaft zur Wehr legen und sich einheitlich hinter betriebliche Kampfforderungen stellen.

## Textilbarone fordern 12 Prozent Lohnraub

Düsseldorf, 12. Mai (Sig. Drahtbericht)

Im Düsseldorf befindet sich in der Niederrheinischen Textilindustrie, von dem rund 50000 Arbeitern betrieben werden, bald gestern in Düsseldorf unter dem Vorstoß des Schließers für Bleihaken, Fäden, eine Verhandlung statt, bei der die Unternehmer den Lohnraub von 12 Prozent und die Rückerstattung der Sonntagsarbeitszeit verlangten. Auch bevor die Schließerkammer über den vom Schließer vorgeschlagenen Schließspruch zur Abstimmung kam, erklärten die Arbeitgeberbezirke, daß sie kein Interesse mehr an den weiteren Verhandlungen hätten und verließen das Verhandlungszimmer. Darauf wurde die Schließerkammer gesperrt. Dieser bisher einmalige Vorstoß gegen die Schließerkammer zeigt, daß die Arbeitgeber sie von den Schließern gefürchtet Schließspruch nicht mehr annehmen, und sie verlassen, den Lohnraub nach ihren Wünschen direkt vorzunehmen.

## Spar „erfolge“ bei Krause & Baumann

(Arbeiterkorrespondenz 523)

Ende April verunglückte eine Papiereinfüllung infolge der Rationalisierungs- und Sparmaßnahmen der Direktion. Beim Abtransport eines Papierhaufens in einem zu engen Fahrzeug stieß es an einen anderen Balken an, wodurch einige Papiere auf die von ihr gehaltene Deckplatte aufschlugen. Sie erlitte einen schweren Bluterguß am Oberarm und mußte in das Krankenhaus eingeliefert werden.

Wir fordern schon des öfteren im Betrieb, daß diese ausgedrohten Männerarbeiten nicht mehr von Frauen verrichtet werden soll, da die Arbeitnehmer bis 30 Jahre liegen und die Unfallgefahr außerordentlich groß ist. Dazu kommt, daß bei dem Spanntransport die dazu benötigten Wagen mit ganz kleinen Rahmen verkehren sind, die auf der durch Wärme geschwollenen Alphaharzplatten ungewohnt schwer zu transportieren sind. Unsere Forderung auf Schaffung einer breiten Fahrbahn wurde mit der Begründung abgelehnt, daß dies zu teuer sei, weil infolge der großen Wagen oft Reparaturen notwendig machen würden.

Die Direktion, die Tausende von Männern andere Zwecke hinsichtlich, hat nichts übrig, um die Unfälle zu verhindern, die bei solchen Arbeitssachen drohen, abschaffen. Oben ist Geld in Güte und Rüfe da, aber unten bei den Arbeiterschichten muss gelitten werden. Es wäre an der Zeit, daß für die Gewerbeaufsicht einmal um diesen Betrieb summert.

## Gewerkschalter als Delegierte

Am Donnerstag wählte eine knappfünfzig Teilnehmung der

Gewerkschalter ein Mitglied des Gewerkschaftsbundes, ein Mitglied

des Verbundes der Kapitäne und Steuermanns, ein Mitglied des

Deutsch- und Afrikaindeutschen als Delegierte zum Welt-

einheitskongreß. Aus Emden, Altona, Bremen, Lübeck, Danzig, Bremen, Norwegen, Frankreich, Holland und England kamen Dele-

gationen: Neben dem Weltkongress und überall Veran-

lungen, freudige Begeisterung des Weltwassertransportarbeiter-

verbands und Wahl von Delegierten aus allen Organisationen.

**Pulvertransports vom Lübecker Hafen**

Im Lübecker Hafen liegen mehrere Kahnre mit Pulverladungen. Bei der Schließerei liegt der Kahn „Ella“, Eigentümer Otto Emet aus Hamburg. Weiterhin liegt ein Kahn von H. Werner, Wettin, der mit vier anderen Kähnen zusammen liegt, die aber völlig unkenntlich gemacht sind, da der Heimatort Ulm schwartz übermalt wurde. Die Kähne werden in Lübeck beladen. Die „Ella“ hat die Ladung bereits bereit. Es scheint so, als ob der Lübecker Hafen in der letzten Zeit mehr für Munitionsumschlag und Waffentransportservice benutzt wird; denn er in diesen Tagen ist der Dampfer „St. Orla“ mit einer Donomischung vom Freihafen, Schuppen 4, abgegangen.

## Wie die Reichsbahn mit Arbeitern umspringt!

Bahnunterhaltungsarbeiter von Krippen nach Zittau versetzt. Hilfsassistent erklärt: Wer keine Wohnung findet wird morgen entlassen. SPD-Betriebsräte als Stützen der Direktion

(Arbeiterkorrespondenz)

Die Maßnahmen, die die Reichsbahnleitung gegen die Arbeiter unternimmt, werden immer härter. Von einer Bautelle werden wir vor anderen gejagt ohne daß man für menschenwürdig hält.

Am 9. Mai wurde unter Vorstoß der Bahnmeisterei Dresden zusammengetreten und seit einigen Wochen in Krippen arbeiten, nach Zittau gejagt. Dort angekommen, begaben wir uns zunächst auf die Wohnungslösung. Da halte der Kollegen Tom jedoch ohne Erfolg zurück. Hilfsassistent Donath, Zittau, erlaubte ihm die Freiheit, zu erklären: Wer keine Wohnung findet, wird morgen entlassen!

Der Bau-Oberinspektor Miller, Zittau, gab den Arbeitern den Befehl, Stroh zum Übernachten zu holen. Wir sollten 15 Mann in dem Raum 30 Quadratmeter großen Nutzflächen ausfüllen. Dieser Nutzflächenraum gleicht eher einem Stall, aber keiner Wohnung. Geschlossen lebten wir so ab, in diesem, für 15 Mann viel zu kleinen Raum zu nächtigen, weil ja niemand Bett mit hatte und die Reichsbahn vorzüglich Weißfuch nicht gefüllt hatte. Als wir tags darauf wieder zurückkehrten, Stroh zu holen, erklärten, daß wir nach Dresden zurückfahren werden, erklärte Miller: Wer morgen nicht da ist, hat die Folgen zu tragen.

Auf Vorstellung beim Vorsteher des Bahnarbeitsrates

Wette (SPD) legte derselbe, er kann auch nichts machen, die Bahnarbeitsräte müssen das tun.

Die Arbeitern von der Bahnmeisterei hingen schlafen seit einigen Wochen auf dem Boden eines Hauses und wachten nach eigenen Woden mit.

## 10000 Werkstättenarbeiter auf die Straße geworfen

Die Reichsbahn hat am 12. Mai wieder 10000 Werkstättenarbeiter gefeuert. Dessen im Kölner Bezirk 2000, und zwar im Reichsbahnarbeitsrat. Coladen werden am 13. Mai 360 Arbeitern, zum Teil 30 und mehr Jahre bei der Eisenbahn beschäftigt, entlassen, in Trier 225 u. m. Die Eisenbahnarbeiter Waldkirch hat jetzt ebenfalls weiteren 50 Arbeitern gefeuert, so daß nur noch 142 Kollegen im Betrieb verbleiben.

Auf einer Versammlung des Eisenbahnarbeitsrates der Eisenbahn in Halle teilten die Gewerkschaften mit, daß im REB Halle 170 Kollegen sofort entlassen würden. Die Männer, die eine unverhohlene Haltung gegen die KPD entfalten, wurden durch die Mitteilung ihrer Arbeitsbeschaffungseinheiten gegen die Reichsbahn selbst entlarvt.

# Rund um den Erdball

## Lindberghs Baby tot aufgefunden

Der Bankrott der amerikanischen Polizei — Sensationelle Wendung in der ganzen Affäre

**U.S. New York, 13. Mai.** Nach fast aus Trenton im Staat New Jersey eingetroffenen Meldungen ist die Leiche des Lindbergh-Babys in Hopewell in der Nähe der Villa Lindbergh aufgefunden worden.

Die Leiche wurde von einem Arzt entdeckt. Als er auf seinem Auto auf der Straße entlang fuhr, bemerkte er etwa drei Kilometer vom Hause Lindbergh entfernt am Straßenrand einen Kindersark aus einem



Blätterkasten heraustragen. Er benachrichtigte sofort die Polizei, die die Park in Verweisung übergegangene Leiche an den Hellen der Meldung als die des Lindbergh-Babys feststellte. Die Leiche wurde zur Untersuchung nach Trenton überführt.

Diese Nachricht hat in Amerika sowohl als auch in Europa ungewöhnliche Reaktion ausgelöst. Sänger als zwei Monate alt die Affäre bewegen zwei Kontinente belästigt. Ganze Armee- und Polizei von Politikern wurden gleich nach dem 2. Weltkrieg aufgetreten, um das Baby zu suchen. Der gesamte amerikanische Detektivapparat wurde in Bewegung gesetzt. Detektive wurden in alle europäischen Staaten ausgesandt, die gesamte Polizeiapparate der Welt halfen, ihre Spuren mit dieser Affäre. Bald hieß es, man hätte das Baby in Hamburg, bald in Paris, bald in London, bald in Wien gefunden.

Das Abhangen von Kindern zwecks Geldherbeiführung gehörte in dem höchstentwickelten kapitalistischen Lande, in den Vereinigten Staaten, gerade nicht zu den leichten Erfahrungen. Raum in einem jungen Lande durchdringt das Verbrecherwesen eine solche Blüte, wie in Amerika. Freilich, selten macht man so viel Rücksicht vom Verhindern eines Anrufs, wie es in diesem Fall geübt wird. Lindbergh, der seinerzeit den Ozean überquerte, hat, was Lager des Heros der amerikanischen Patrioten. Das Verhinderen eines Babys aus dem Elternhaus ist gewiß ein leicht bedecktes.

### Der Ermordete honoriert seinen Mörder

— läßt sich erhängen

**Braunschweig, 13. Mai.** Im Provinzial Krankenhaus ist der 62jährige Josef Vollach an den Folgen einer schweren Verbrennung gestorben. Es wurde festgestellt, daß er einem Mord zum Opfer gefallen ist. Gestern hat der Maurer Josef Kalab das Geständnis abgelegt, daß er Vollach auf dessen eigenen Wunsch ermordet hat. Vollach war schwer krank und litt seit dreihundert Jahren an schweren Aitmanfällen. Er sprach häufig davon, Selbstmord begehen zu wollen, doch schätzte ihm der Mut, den Vorfall auszuführen. Er verließ schließlich auf die Idee, sich ermorden zu lassen. Verschiedene Personen, Landsleute und Bettler versprach er größere Beträge, wenn sie ihn ermorden.

Endlich ließ sich Kalab dazu bewegen. Der verebbende Mord wurde noch zu Lebzeiten Vollachs vorsätzlich abgeschafft. Als letzte Rate erhielt Kalab 500 Kronen. In einer verlassenen Scheune bei Braunschweig wurde der erste Versuch unternommen, doch der Strick riss und Vollach hörte vor fallen herab. Sie gingen dann gemeinsam einen höheren Strick laufen. Schließlich Kalab den Auftraggeber neuerdings auf den Gedanken. Diesmal hielt der Strick. Als aber Vollach sich im Gedankt nur zu färben begann, bekam Kalab Angst und riß den Strick los. Der Bewußtlose wurde ins Krankenhaus gebracht, wo er nach einigen Tagen starb.

### Überfahren

**Badische, 13. Mai.** Hier ereignete sich morgens, kurz nach 6 Uhr, ein schwerer Verkehrsunfall. Die Arbeitnehmer Christine Berthold aus Sennig hatte in der Nähe des Badewerks ihr Fahrrad einen LKW überholen. Unmittelbar vor dem LKW geriet sie mit ihrem Fahrrad in eine Straßenbahnschiene und blieb hängen. Das junge Mädchen wurde überfahren und ist schwer verletzt, doch es fand keinen Tod.

weiter Fall, aber hier machte es die Sensationspresse zu einer Nationalaffäre. Das Baby der Nation wurde Lindberghs Kind genannt. Der Gouverneur und verschiedene patriotische Organisationen leisteten Promesse aus. Die Polizeibehörden aller Länder der Welt setzten ihrerseits die Kriminalapparate in Bewegung, aber alles blieb vergeblich.

Schließlich fanden Richter, daß Lindberghs 50.000 Dollar Lösegeld gesahlt hätten und — das Baby blieb verschwunden.

Man hobte: Amerika rüttet sich das behausige Detektivsystem, das Welt zu bestimmen. Sacco und Vanzetti wurden hingerichtet, obwohl die ganze Welt von ihrer Unschuld überzeugt war. Da kann im Gefolge die oft Regejungen von Scottsboro, denen nicht das geringste bedroht war, ja, deren Unschuld klar, und erkannt

ihre Hinrichtung. Warum? Weil das amerikanische Kapitol es will und einige Detektive gegen sie gehen.

Und dieses Land der Rat Pinfetons, dieser hundertausend Detektive, vermochte nicht, das Verdunsten eines Babys aufzuhalten. Nun ist das Baby als Geiste in der Nähe von Lindberghs Wohnung gefunden worden. Der Fall erscheint jetzt noch verzweifelter, als je zuvor. Denn, wenn das Kind von Experten gerettet werden wäre, hätten sie ja nichts erreicht, da sie ja hier eine Chance gehabt haben, riesige Summen herauszubekommen.

Wer also ist der Mörder von Lindberghs Baby? Es ist der Verdacht aufgeworfen — und er ist absolut nicht nur der Verdacht zu weilen —, daß Lindbergh selbst — mag sein in einem Triebwagenfall oder aus irgendwelchen anderen noch unbekannten Gründen — das Kind ermordet hat. Da Lindbergh logologisch der Héros der amerikanischen Patrioten ist, und man nicht glauben kann, daß er ein Héros und Nationalheld eines Verbrechers oder einer Wahnsinnstirke fähig ist, wird wohl der Fall kaum je seine teilige Auflösung finden.

Eines aber bei dieser Fall klar und eindeutig bestimmend: die Unschuld und den Bankrott des amerikanischen Polizeiapparates, wenn es gilt, Kriminalfälle aufzulösen.

## Krull, der Mörder Rosa Luxemburgs wegen Betrug und Urkundensäuschung vor Gericht

Zu sechs Jahren Gefängnis verurteilt

**Bremen, 13. Mai.** Vor dem Schöffengericht Hamburg als Kriminalkommissar, als Schuhfeger und Zeuge auf und beschwore der Oberleutnant a. D. Krull unter der Anklage des Verbrechens der schweren Urkundenfälschung und des Betruges. Er wurde unter Einsicht seiner früheren Strafen von 4 Jahren und 3 Monaten zu einer Gesamtstrafe von 6 Jahren Gefängnis verurteilt.

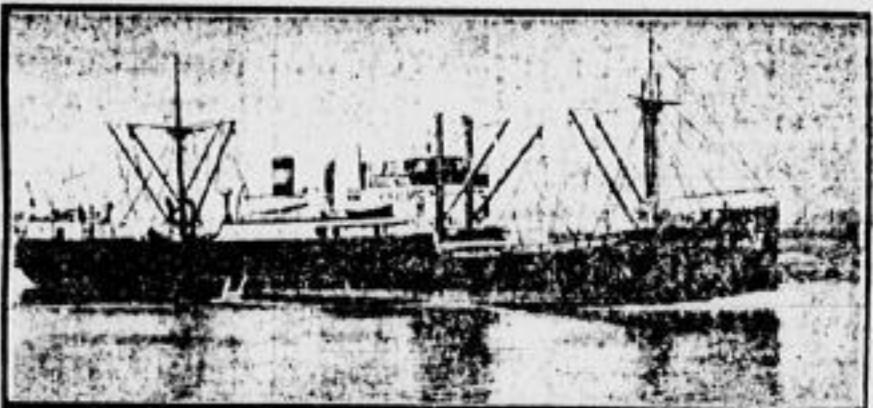
Krull ist einer der Mörder Rosa Luxemburgs. Während des Krieges diente er als Gefreiter, tauchte dann, nach der Revolution, als Oberleutnant auf und war einer derjenigen, die beim Abtransport Karls und Rosas aus dem Ebenholz den Woch an diesen durchgeführt haben. Wie die anderen Mörder an Karl und Rosa ging Krull natürlich straffrei aus. Nach Jahr 1920 schied er aus der Armee aus und betrieb sich „privat“.

Seine Haupttätsigkeit waren Beträgerien an Frauen. Er trat

als es galt, ihm wegen der Ermordung Rosa Luxemburgs zu befehlen, wurde er als unzurechnungsfähig erklärt und in eine Irrenanstalt in Hamburg überführt. Er verließ aber bald die Irrenanstalt und seine Tätigkeit während all dieser Jahre bildet eine Kette von Verbrechen und Beträgerien. Es ist außerordentlich; für den Woch an Rosa Luxemburg wurde er als unzurechnungsfähig erklärt. Da er sich aber gegen das „Siegessäule“ verzog, wurde er als vollständig unzurechnungsfähig befunden und in sechs Jahren Gefängnis verurteilt. Sicherlich beweist dieser Fall, welche Indisziplinen sich die Bourgeoisie bedient, um revolutionäre Kämpfer zu ermorden.

### Deutscher Frachtdampfer aufgelaufen — 12 Tote

**Der Bremer Frachtdampfer „Gauß“ lief in der Nähe von Oporto an der portugiesischen Küste auf einen Felsen auf. Infolge des hohen Wellenganges kenterten zwei Rettungsboote; 12 Menschen kamen in den Wellen um. Auf dem sinkenden Schiff befinden sich noch immer sechs Matrosen, die sich weigern, die „Gauß“ zu verlassen.**



### Vom D-Zug überrannt

Ein Toter, ein Verwundeter

**Berlin, 13. Mai.** Als der von Zippelstadt kommende D-Zug die Planüberschreitung bei der Schützenstraße in Bobolenhof passierte, waren die Schranken nicht geschlossen. Das Gehört des Landwirtes Haufe wurde von der Maschine des D-Zugs erfaßt, der Landwirt lebte konnte sich fruchtlos durch Schüsse retten. Der 21 Jahre alte Sohn Bruno Bildau wurde auf der Stelle getötet, der 25 Jahre alte Sohn Gottlieb knappten blau, nachdem er von der Maschine eine Strecke weit mitgeschleppt worden war, in ihres Rades hängen. Ein holländischer Landwirt Julianus wurde er in das Eichen-Kraut-Haus eingeklemmt. Der Wagen wurde vollständig zertrümmert, baggern blieb das Vieh unverletzt. Der D-Zug fuhr nach kurzem Halt eine Stunde fort.

### Materialzug abgesetzzt

**Stettin, 12. Mai.** Ein folgenschweres Zugunglück ereignete sich bei dem Box der Sorpetallpferde. Ein mit Material beladenes Zugpferd infolge falscher Weichenstellung die hohe Brücke hinunter. Der Seiter der Lokomotive erlitt lebensgefährliche Verletzungen. Das angerichtete Schaden belief sich auf über 3000 Mark.

### Tödliche Unglücksfälle bei Osnabrück

In Twistringen verlor der elf Jahre alte Sohn der Witwe Junke, unter einem beladenen Langholzwagen hindurchzulaufen. Der Knabe wurde bei diesem leichtsinnigen Beginnen von einem herunterhängenden Gegenstand getroffen und zu Boden geworfen. Dabei ging dem bewußtlosen Jungen das eine Wagental über den Kopf, der durchblutlich vermolte wurde. Der Knabe war auf der Seite tot. Ein gebrochenes Bein fand sich, vor der Stadt zwischen den Bahngleisen der Städte Münster-Osnabrück eine furchtbare verkrumpte Leiche. Man stellte fest, daß es sich bei dem Toten um einen R. Dreier handelte. Das Personal des Zuges, von dem der D. überfahren wurde, hat vom Vorfall nichts gewußt.

### Großfeuer in Leipzig

**U. Leipzig, 13. Mai.** Im Fabrikgebäude der Gelenk 2 ist G. Stempelwaren, Möbeln und Spülwaren in Flammen. Es am Sonntagmorgen ein Großfeuer ausgebrochen; das Feuer hat einen weiten Bereich des Fabrikgeländes um das vorhandene Lager verichtet. Das Feuer ist in unerschöpflich ausgetragen, doch der im Fabrikgebäude mit seiner Familie wohnende Hausmeister durch einen Feuerbeamten geweckt wurde, um sich rechtzeitig vor dem Glammern in Sicherheit zu bringen.

### Einbruch in das Schloß Mespelbrunn

Gegenstände von hohem Sammlerwert gestohlen

**U. Mespelbrunn, 13. Mai.** In der Nacht zum Donnerstag wurde in das Schloß Mespelbrunn im Spätsommer eingedrungen und eine große Anzahl Ausstellungsgegenstände gestohlen. Es handelt sich vor allem um alte Gold- und Silbermünzen, Uhren, Schmuckstücke und Gemälde, die einen außerordentlich hohen Sammlerwert haben. Wie uns von der Staatsanwaltschaft, die die Untersuchung leitet, mitgeteilt wird, wurden z. B. etwa 30 Juwelen, Münzen geklaut, ebenso eine Anzahl antiker geschnittenen Uhren, die auf der Rückseite das Mainzer Wappen tragen. Außerdem ist, sagt weiter die Staatsanwaltschaft, ein offen im Ehrenhof des Schlosses liegen, unbekannt bleibend, mehrere aus drei Glasböschungen, die aufgebrochen wurden, ganz kostbare Wertgegenstände verlorengegangen. Der Einbruch wurde in vollständiger Dunkelheit durchgeführt, so daß man vermutet, daß es sich um Berufskräfte handelt. Nicht ausgeschlossen ist, daß verdeckt werden wird, die Geheimnisse im Flurabzug anlässlich des Zubaus der von Julius Schier gegründeten Universität an den Platz zu bringen.

### Ein Fünfzehnjähriger als Falschmünzer

**U. Bremen, 13. Mai.** Wegen Wünspenbrechens nahm die Polizei einen 15jährigen Mechanikerlehrer und einen 21jährigen Elektriker fest. Während der 15jährige die Polizei, Zweite- und Dreimarkstücke, herstellte, hatte der Elektriker den Betrieb der Geldschleife übernommen.

Verantwortliche Willibald Sandrich, Berlin

## Spielvereinigung 02 - Thalheim

im 1. Feiertag auf dem Sportplatz an der Hamburger Straße . Anstoß 17 Uhr . Erscheint in Massen!

# Die rote Villa

Reportage aus einer Kleinstadt

Wittenberge an der Elbe ist die übliche preußische Kleinstadt. Die Straßen sind kleinbürgerlich zusammengedrückt, ein Stadtpark ohne Häuser — lärmgerade. Aus Händels Steinbaulöchern gännen sie nicht gerader erleben.

Die Stadt liegt auf halber Strecke zwischen Berlin und Hamburg. Ein wichtiger Eisenbahnknotenpunkt. Der Arbeitsmarkt besteht teimerter Bedienstungskräfte. Die unglücklichen Reisenden, von Wittenberge ab und zu aufzuhören und die brüderliche Freundschaft haben, an deren Tag Wittenberg vor 100 Jahren 100 Reformationsjubiläen anstieg, werden von den einzigen 1000 hohlnahend auf das Städte Wittenberg im Suden gegen Wittenberge bei 25.000 Einwohner. Davon sind 3500 arbeitslos. Zahlt man dem Bevölkerungsamt dazu, ist ein Kreis von 10.000 Menschen von der Arbeitslosigkeit betroffen. Zwei Drittel der Einwohnerheit.

Am Wittenberger Bahnhof, nur der eigentlichen Stadt gegenüber, haben sich die Arbeitern der Stadt konzentriert. Rechts und links erblüht man aus den Fenstern des rollenden Juges (an den Stellen ihrer Gedächtnisse verweilen die Dichter des ausgehenden 19. und anbrechenden 20. Jahrhunderts auf die wachsenden Niedersachsensteine), ja, die Uebung war noch bis zum Jahre 1929 in Schwung; heute jedoch heißt es richtig) erfordert man aus den Fenstern des rollenden Juges rechts und links der wachsenden Niedersachsensteine der herbenen Preußen, die große Eisenbahnausbesserungsverwaltung, die große Singer-Gesellschaft, die ganz Deutschland mit Fabrikationen versorgt, alles tot. Bei Singer haben in Konjunkturzeiten 100000 Arbeit gegeben. Heute arbeiten noch 700. Die Eisenbahn hat ihre Belegschaft von 2000 auf 800 herabgelegt. "Plattdeutsche Tuchfabrik" hat 700 Arbeitnehmer beschäftigt, ist heute stillgelegt.

Ein irgendwoher lieg die Nachricht im unfreie Schaftron, doch Wittenberge an der Elbe erwerblose Wohnungsbesitzer gesucht — Bild und die Arbeit eines holländischen Tafelgeschäfts waren haben, die seit 1928 leer steht. Jetzt suchen wir in dem kleinen Wittenberges die „Villa Kubin“. Wir brauchen nicht lange suchen. Der erste Betrater, den wir tragen, ist sofort im Bild: „Komm, so müsse hier doch unten denn die vierte Amerikanische Pfeiferische Straße, ja, drausen.“ Um zur Pfeiferstraße hinzu zu kommen, durchqueren wir fast ganz Wittenberge. Es zu leben, doch die Arbeitlosen ihres Überflusses auf den Straßen suchen die Arbeit in Gruppen herum.

Die Villa Kubin liegt am Ende der Stadt. Da wird die Wittenberger Straße ihm wieder Chaotisch. Villen und Neubauten sind von links. Das ist der „kleine Weizen“ Wittenbergs. Hier sind die Befürbungen niedergelassen. Und die Villa Kubin, ein pompöser Gebäudefassade, mächtige ionische Säulen tragen



Der Archiv zum feubalen Souterrain. Hinter der einfachen Villa liegt das Fabrikgebäude, eine Zigarettenfabrik. 10 Jahre lang haben 100 Arbeiter hier für Herrn Kubin Zigaretten hergestellt. 1928 ist die Firma in Konkurs gegangen. Ein holländischer Pfeifer, Tabakgroßhändler und Hauptgläubiger, hat Villa Kubin erworben, um einen Teil seines Prinzipals zu retten, einen nicht die Villa lebt. Der Pfeifer reicht in Wittenberge überall, irgendwo in der Welt und in seinen Wittenberger Gebäuden leben die Rentner aus dem Rahmen und wurden die Mädeln wütig.

Das sind im Herbst des vergangenen Jahres 21 Wittenberger Arbeitersfamilien in die Villa und in die Fabrik eingezogen, die meisten lediglich ungefähr. Etwa 100 Menschen, die teils im Fabrikgebäude, teils in alten jüngsten Proletariatzimmern wohnen, ohne Licht, ohne Luft, auf festen Zementfußböden und dafür 20-30 und 25 Pfund Miete bezahlen müssen. Sie haben ihre trostlosen Quartiere mit den immer noch eleganten und schicken Raumlichkeiten der Villa vertraut.

Ein Gewerkschaftsloge führt mich durch beide Häuser. Die Villa ist normales Parterre, Schiebetüren teilen den Salón, hinter dem ein kleiner kleiner Schrein, ein überholter Schrein. Er war sehr klein, sehr eng. Vorher wohnte er mit seinen fünf Kindern in der Ecke des Hauses in der Wittenbergerstraße. Arbeitslos ist er seit 24 Jahren. Zur Arbeit verdienten beginn er wöchentlich 12 West-Wohlfahrtsauszeitung. Zum Kapital war es kein, dass

Nicht war vom Arbeitsmarkt geperrt. Man starb und lebte im Dunkeln.

Ich fragte ihn, wie er auf den Gedanken kam, hier einzuziehen? „Ich habe früher beim häuslichen Elektroplättchen gearbeitet und hatte in der Villa zu tun. Aus dieser Zeit kenne ich die schönen Räume. Hier, da“, der Mann dreht sich um und deutet auf eine Reihe, „da stand der Klavier. Das war überhaupt ein Salon. — So, das ist mir dann eingefallen, bei dem Schlaf ist drei Jahre verfallen ist. Da haben wir eines Mittwochs unter wenigen Sachen genommen und ins eingezogen.“ Und die Gedanken, die Staatsgewalt? „Der Schmidt: „Als ich meinen Antrag anmeldete, da musste man zum Rathaus gehen, fragten die Schreiber, wie ich da hinkomme. Erst fanden Proteste, wir sollten wieder ausziehen. Aber wir sind wohnen geblieben. Der Magistrat hat sich dann abgetunnt.“ Ueblich, ein alter Sparzettel, war bei dem Kiefer Metzger. Der dem haben die Schreiber Angst gehabt, erzählte mir einer der Wittenberger.

Eine arme Familie: Borchart. Der Mann ist Bruderarbeiter, drei Kinder, seit zwei Jahren arbeitslos, bezog 18 Mark wöchentliche Unterstützung.

Familie Vogt, der Mann Maschinendarbeiter, hat bei Singer gearbeitet.

Sie haben drei Kinder, drei Jahre war Vogt arbeitslos und bezog 18 Mark Unterstützung wöchentlich. Sie haben alle einfache, abgerissene Kleider, aber sie haben jetzt eine laubere und kostbare Wohnung. Mit Genugtuung führen sie mich durch die Zimmer, nicht ohne auf dem gebrauchten Bettgestell zu hüpfen. Normal im Leben haben die Arbeitnehmer keinen Kurzschluss. Sie zeigen mir das Badezimmer. Ein komfortables, ausgeschaltetes Bad. Und sie zeigen die Zentralheizung, die sie noch in Betrieb bringen wollen. Die rund 100 Menschen, die Villa und Fabrik besogen haben, sind teilweise weniger als

Die Hälfte des Wohnungslagers der Bourgeoisie gemorzen. Im Gespräch erzählt ein anderer Mieter. Der Magistrat der Stadt hat verfügt, den holländischen Fehler zu erreichen. Aber der Mann war auf unserem Erdwall nicht zu finden, den haben die Dämmung geschafft. Im Winter hat die Stadtbewohnung, nachdem er gemacht hat, doch wie doch nicht rausgehen, um keine Wohnung an die holländische Wohlfahrtsgesellschaft zu verleihen. Mit der gleichen Wohlfahrtsgesellschaft hat ihre Belegschaft von 2000 auf 800 herabgelegt. „Plattdeutsche Tuchfabrik“ hat 700 Arbeitnehmer beschäftigt, ist heute stillgelegt.

Am Abend und später am Werktag grämt es. Da haben wir vor unserer Villa demonstriert. Er stand noch als Arbeitgeber hinter den Arbeitern und hat sie ausgeladen.“

Aber den Hauptrumpf erzählt mir ein dritter Kollege erst auf dem Rücken. Ditt wichtiger Mensch längt er an: „Kennen wollte den Untergang machen, jetzt wollen alle Gewerkschaften hier und zusammen. Aber der ist alles will noch bald wird bei uns wieder eine neue Arbeit lass, eine neue Pleite. Ich war schon darin. Ich — große Gewerkschaften —, er überlegt einen Moment. Ich kann doch abtreten, für mindestens 100 Mann neue Wohnungen.“ Mein Zug kommt, wir verabschieden uns, die Gewerkschaften marschieren in ihre Villa zurück.

Als die „Villa Kubin“ zur Wohnungsnotlage die rote Flagge

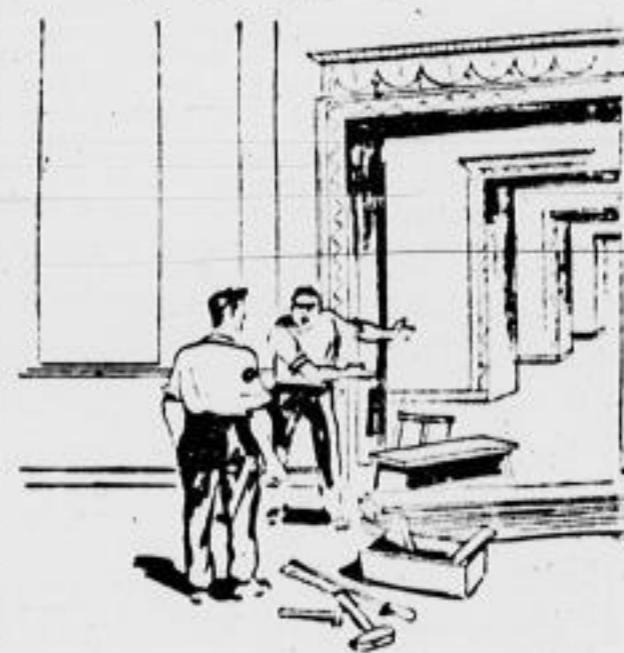
bekam und Thälmann-Denkmal aus den Fenstern hingen, so schied die sozialdemokratische Wittenberger „Glockenzeitung“ gekündigt. Die Kommunisten longen jetzt Ihnen an zu entgegen und so ähnlich. Sie befürchten Wohnung und das nicht genau, sie wollen statt Wohnen auf den Befreiungsbau bauen und hängen Transparente für Thälmann aus den Wohnungen. Die sozialistische „Weltzeitung“ forderte den Magistrat auf, die Gebäude zu räumen. Aber der ließ das bleiben, denn bauen hatten sich nicht nur die kommunistischen, sondern auch die sozialdemokratischen Arbeitnehmer empfohlen und das fand Wittenberge an der Elbe nicht eitel.

Die Arbeitnehmer erzählen von ihren Plänen. Zum 1. Mai und bei den Wahlen war hier hoch oben auf dem Dach, mitten im Villenviertel, eine rote Fahne gehisst. „Unsere Burgfahne“.

Auf dem Rückweg zum Reichsbahnhof werde ich von einigen

Mietern begleitet. Wir erzählen uns: Die Arbeitnehmer in der Stadt sind alle einer Meinung. Unter Umzug ist ganz richtig. Früher hatten wir einzeln wollen. Die Sozialdemokraten haben auch eine verkannt, die Arbeitnehmer.

Einer erzählt eine Episode. Er war bei Kultin, dem fröhlichen Feierer. Das letzte Frau einer „Rote Volk“ verläuft. Sie hatte 12 Pfennig statt 15 — er hat sie ihr für 12 Pfennige gegeben. Die ehemaligen Arbeitnehmer wohnen in einer schicken kleinen Wohnung in der Stadt. Es geht ihnen schlecht. Kultin lebt dort, er hätte nicht geglaubt, doch seine Arbeit mal so auszieht. Ein anderer erinnert sich und erzählt: „Im Sommer 1926 war Kultin bei Kultin wegen Wohnforderungen. Kultin hatte ausge-



perzt und später einen Arbeitstag gemacht. Da haben wir vor unserer Villa demonstriert. Er stand noch als Arbeitgeber hinter den Arbeitern und hat sie ausgeladen.“

Aber den Hauptrumpf erzählt mir ein dritter Kollege erst auf dem Rücken. Ditt wichtiger Mensch längt er an: „Kennen wollte den Untergang machen, jetzt wollen alle Gewerkschaften hier und zusammen. Aber der ist alles will noch bald wird bei uns wieder eine neue Arbeit lass, eine neue Pleite. Ich war schon darin. Ich — große Gewerkschaften —, er überlegt einen Moment. Ich kann doch abtreten, für mindestens 100 Mann neue Wohnungen.“ Mein Zug kommt, wir verabschieden uns, die Gewerkschaften marschieren in ihre Villa zurück.

Als die „Villa Kubin“ zur Wohnungsnotlage die rote Flagge

bekam und Thälmann-Denkmal aus den Fenstern hingen, so schied die sozialdemokratische Wittenberger „Glockenzeitung“ gekündigt. Die Kommunisten longen jetzt Ihnen an zu entgegen und so ähnlich. Sie befürchten Wohnung und das nicht genau, sie wollen statt Wohnen auf den Befreiungsbau bauen und hängen Transparente für Thälmann aus den Wohnungen. Die sozialistische „Weltzeitung“ forderte den Magistrat auf, die Gebäude zu räumen. Aber der ließ das bleiben, denn bauen hatten sich nicht nur die kommunistischen, sondern auch die sozialdemokratischen Arbeitnehmer empfohlen und das fand Wittenberge an der Elbe nicht eitel.

Die Arbeitnehmer erzählen von ihren Plänen. Zum 1. Mai und bei den Wahlen war hier hoch oben auf dem Dach, mitten im Villenviertel, eine rote Fahne gehisst. „Unsere Burgfahne“.

Auf dem Rückweg zum Reichsbahnhof werde ich von einigen

## Künstliche Sonne für die Bergarbeiter?

Sicher hat jeder Ihnen etwas von der Höhenlampe gehört. Die heute in der Bergbeleuchtung eine recht große Rolle spielt. Wer berichtet darüber die Beleuchtung mit ultraviolettem Licht, das mit Hilfe einer elektrischen Lampe von besonderer Konstruktion erzeugt wird. Auch das Sonnenlicht enthält ultraviolettes Strahlen, die aber von der Erde umgebende Ozonschicht in starkem Maße „abschlägt“ werden. Wohrend wir also in der Tiefe, besonders in den Abstufen und Höhlentiefen der Gruben kleine menig von den hellen Wirkungen der ultravioletten Strahlung zu spuren bekommen, tritt sie in dünnen Luftschichten, beispielsweise im Gebirge, um so häufiger in Erscheinung (daher die „fröhliche Gebirgsluft“).

Ein lang andauernder Mangel an Licht läßt sich kaum zu schweren gefundene Schädigungen führen. Das trifft vor allem für die Bergarbeiter zu. Individuelle Willenshäftler haben nun auf den Gedanken gekommen, diesen Lichtmangel durch Ultraviolettabstrahlung auszugleichen und dadurch den Erfassungsverlusten der Bergarbeiter entgegenzuwirken. Es sollen in den Räumen der Bergarbeiterlese „Sichtschalen“ eingerichtet werden, in denen sich die Kumpel nach Benutzung der Wochenschau in ultravioletten Strahlen „sonnen“. Tatsächlich hat das Kaiser-Wilhelm-Institut für Arbeitsphysiologie in neueren Untersuchungen festgestellt, daß eine individuelle Wochenschau mit der „Höhenlampe“ einen sehr günstigen Einfluß auf den menschlichen Organismus ausübt. In den Unterhaltungsveranstaltungen wird aber hervorgehoben, daß die gleiche Arbeit nach den Beleuchtungen unter einem meistlich gestigerten Energieaufwand von Seiten des Organismus geleistet werden kann; und daß das Erholungsvermögen nach Bergarbeit durch die Höhenlampe wesentlich gesteigert wird!

Das Wichtigste der Ultraviolettabstrahlung erläutern die Herren Willenshäftler also in der Möglichkeit, den Bergarbeiter recht schnell wieder in den Stand zu setzen, für den Unternehmens Mehrwert zu schaffen. Darüber hinaus aber haben sie in einer bürgerschen Feierlichkeit das Problem der Ultraviolettabstrahlung nur für sich allein betrachtet: Die funktionslose Bergarbeiter, ihre kleinen Wohnverhältnisse, das mangelnde Arbeitsempo und die Zusitzungen dieser Häfteten auf die berufliche Beschaffenheit des Arbeiters — das alles scheint die Gelehrten nicht zu interessieren.

## Bahn frei für den roten Funk!

Um Sonnabend und Sonntag tagte in Berlin unter Teilnahme von Delegierten aus ganz Deutschland die zweite Reichskonferenz des Freien Radionetzwerkes.

Die Konferenz brachte zum Ausdruck, daß der Abwehrwillen der westländigen Hörer gegen die Rundfunkreaktionen gewaltig gelegen ist, wie aus der seit 1930 um das Vielfache gelegenen Mitgliedschaft des Bundes, der enorm gewachsenen Zufließgruppe des „Arbeiterklanges“ und der Karten-Partei-Beteiligung der proletarischen Rundfunkhörer an den Mittagessen des RBB hervorgeht. Die von ausgesuchtem Komplett geprägte Konferenz beschloß nach langer Kritik aller bisherigen Fehler und Mängel der Organisation, den Angriff gegen die Polizeiierung und Kriegsherrschaft des Rundfunks, gegen die hohen Zustandskosten gewaltig zu verstetzen.

Berichterstattung: Werner Schmid, Berlin.

